„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1891 unter Nr. 3590.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für **4 Mk. vierteljährlich.** Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von **20 Pfg.**
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 27. März 1891. **Siebenundzwanzigster Jahrgang. — № 25.**

Die nächste Nummer des „Landwirth“ erscheint Mittwoch, den 1. April.

Zur gefälligen Beachtung!

Mit Nummer 26 schließt das erste Quartal des siebenundzwanzigsten Jahrganges unserer Zeitung.

Die geehrten Abonnenten, welche den „Landwirth“ **durch die Post beziehen,** bitten wir, ihre Bestellungen auf das

II. Quartal 1891

baldigst der betreffenden Post-Anstalt aufgeben zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Bei **verspäteter** Aufgabe des Post-Abonnements ist eine Bestellgebühr von 10 Pf. zu entrichten, wenn die Nachlieferung aller im Quartale bereits erschienenen Nummern verlangt wird.

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Die Expedition des „Landwirth.“
Breslau, Schweidnitzerstraße 47.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Ueber Düngung der Moorwiesen.
Hafer-Anbauversuche.
Zur Getreide-Hackcultur.
Ueber Verhütung des Verkalbens. II.
Feuilleton: Die Nährkraft der Teiche.
Correspondenzen: Aus der Provinz Sachsen (Vom Verbande zur Verbesserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse). — Magdeburg (Verein für Landwirthschaft. Pferdemarkt. Maschinenbau-Ausstellung). — Wittenberg (Einfluß des Winters auf die Teichfischerei).
Saatenstandsberichte.
Marktberichte aus Berlin, Breslau, London ꝛc.
Fragen und **Antworten.** — Antworten (Kartoffeln nach Lupinen. Kopfdüngung zu Roggen. Schafhinke. Chilisalpeter-Kopfdüngung).
Kleine Mittheilungen: Thierärztliche Hochschule in Hannover. Ueber schnelle Bestimmung von Fett und Milch.
Zweiter Bogen:
Aus Schlesien: Einfuhr und Ausfuhr landw. Producte im Jahre 1890. Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten. Vom Fischereiverein. Haynau (Vereinssitzung. Fischzucht. Obstbau. Ausgewinterte Roggenfelder. Rüben-Ferien. Futter für Milchkühe. Düngungsversuche). Glatz (Vereinssitzung. Contractbruch. Zuckerrübenbau). Bunzlau (Milchcentrifuge von Braun. Düngungsfragen). Schweidnitz (Landw. Winterschule). — **Literatur.**
Sprechsaal: Gerstedüngungsversuche. — Kartoffelzüchtung.
Angebot und Nachfrage.
„Hausfrauen-Zeitung“. Nr. 13:
Der arme Affe. — Kohlschwarze Gedanken. — Das Schneiden der Rose. — Treiberei des Rhabarbers in England. — Etwas vom Säen. — Ein Wort an unsere Vogelfreunde. — Kleine Mittheilungen aus dem Garten. — Ein Volkskochbuch.

Ueber Düngung der Moorwiesen.

In der Generalversammlung des „Vereins zur Förderung der Moorcultur im Deutschen Reiche“ sprach der Director der Moorversuchsstation in Bremen, Professor Dr. Fleischer, über die Düngung der Moorwiesen. Nach Nr. 6 der „Mittheilungen“ des genannten Vereins führte derselbe etwa das Folgende aus.

Den Herren, welche für die Frage sich besonders interessiren, wird es vielleicht erinnerlich sein, daß ich seit längerer Zeit davor gewarnt habe, mit der Verwendung von Kainit auf den Wiesen zu sparen und dagegen gerathen habe, die üblichen starken Thomasphosphatgaben herabzumindern. Das Phosphorsäure-Düngungsrecept, welches für viele Niederungsböden Geltung haben mag: 1 Ctr. 20procentiges Superphosphat erzielt die gleiche Wirkung wie 2 Ctr. 20procentiges Thomasphosphat, ist ganz zu Unrecht auch auf die Moorböden ausgedehnt worden. Für letztere darf es als völlig erwiesen gelten, daß 1 kg Thomasmehl-Phosphorsäure ebensoviel, wenn nicht mehr werth ist, als 1 kg Superphosphat-Phosphorsäure. Niemandem würde es früher eingefallen sein, auf eine Wiese 3 und 4 Ctr. Superphosphat zu bringen, während eine solche Gabe von Thomasmehl gar nichts seltenes ist, ja häufig genug in den landwirthschaftlichen Blättern von Unberufenen gepredigt wird. Ich will gewiß nicht gegen eine Anreicherung von Natur phosphorsäurearmen Bodens mit Düngerphosphorsäure eifern, doch man kann hierbei des guten doch auch zum Nachtheil anderer Flächen zu viel thun, umsomehr, als sehr häufig die Wiesenmoore sehr erhebliche Vorräthe von Phosphorsäure enthalten, die mit der Zeit den Pflanzen zu gute kommt, und als der Phosphatdünger, welcher nicht durch die Ernten entzogen wird, der Auswaschung kaum unterliegt, also fast in seiner ganzen Menge im Boden zurückbleibt. Es verhält sich in dieser Beziehung die Phosphorsäure ganz anders als das Kali, welches jedenfalls zu einem größeren Theil wieder ausgewaschen wird. Das Grabenwasser der Dammculturen enthält nicht unerhebliche Kalimengen, dagegen keine Phosphorsäure.

Gerade aus diesem Grunde dürfen wir mit dem Kali nicht allzusehr sparen, sondern man sollte davon mindestens soviel geben, als eine gute Graserne bedarf, und das sind 4 Ctr. Kainit pro Morgen. Geben wir weniger, so lebt die Pflanze auf Kosten des Bodenkali, welches sich nachher nur schwer und jedenfalls nicht durch das Kali des Kainits ersetzen läßt. Wir saugen den Boden aus. Diese Ausführungen beruhen nicht auf bloßen theoretischen Spekulationen, sie finden eine Stütze in einer größeren Anzahl von Wiesendüngungsversuchen, welche wir im vorigen Jahre eingeleitet haben und eine Reihe von Jahren fortsetzen wollen.

Der Wiesenboden ist theils ausgetorftes Hochmoor, theils graswüchsiges Niederungsmoor. Vergleichsweise wurden die Parzellen der Versuchsflächen ohne Kalidünger gelassen oder mit 3, 4, 5, 6 Ctr. Kainit pro Morgen gedüngt. Schon die 3 Ctr. Kainit brachten auf allen Flächen erhebliche Mehrerträge, welche zwischen 13 und 71 % der ohne Kali erzielten Grasmengen schwankten. Mit einer Ausnahme, wo der höchste Ertrag bereits bei 5 Ctr. Kainit erreicht wurde, brachten 6 Ctr. Kainit pro Morgen überall noch einen Mehrertrag gegenüber den geringeren Kainitmengen, und alle Ergebnisse bestärken mich in der Ansicht, daß es schon im Interesse der augenblicklichen Rentabilität nicht wohlgethan ist, den Wiesen blos 3 Ctr. Kainit zu geben, sondern diese Zufuhr auf 4 und lieber noch auf 5 Ctr. pro Morgen zu steigern.

Bei der Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, daß bei diesen Versuchen auch die Wirkung des Sylvinit, eines neuerdings in den Handel kommenden Kalidüngers geprüft wurde. Bei einem Vergleich zwischen Kainit und Sylvinit ergab sich, daß etwa 2 Ctr. Sylvinit noch etwas mehr leisteten als eine ihrem Kaligehalt entsprechende Kainitmenge (2½ Centner), daß aber bei Steigerung der Kainitmengen der Ertrag schließlich bis auf das Doppelte der ohne Kainit geernteten Grasmengen stieg, während eine Vermehrung des Sylvinits ein stetiges Herabgehen der Erträge zur Folge hatte. Es ist das jedenfalls eine Folge des sehr hohen Kochsalzgehaltes des Sylvinits, welcher zur Vorsicht bei der Verwendung größerer Mengen mahnt. Die Versuche waren namentlich auch zur Prüfung der Frage unternommen worden, wie weit man die Phosphatmenge auf Wiesen mit Aussicht auf eine Ertragssteigerung erhöhen dürfe. Es ergab sich, daß auf unseren Versuchswiesen die höchste Wirkung bereits mit 1½ Ctr. 20proeent. Thomasphosphat pro Morgen erzielt wurde; nur in einem Fall — auf einer Hochmoorwiese — brachte eine Steigerung dieser Gabe noch einen geringen Mehrertrag.

Auf zwei Wiesen, deren Boden an Phosphorsäure ziemlich reich war, wurden in Folge der Phosphatdüngung erhebliche Mehrerträge überhaupt nicht gewonnen. Es wurden geerntet: in einem Fall ohne Phosphorsäure 24 Ctr. Heu, mit Phosphorsäure 25 Ctr., im anderen ohne Phosphorsäure 35 Ctr. Heu, mit Phosphorsäure 37 Ctr., während auf den übrigen Wiesen in Folge der Phosphorsäuredüngung Mehrerträge bis zu 23 Ctr. erzielt wurden.

Mit der Wirkung des Thomasphosphats wurde, entsprechend den in der vorjährigen Generalversammlung geäußerten Wünschen, die eines gemahlenen Rohphosphates verglichen, welches durch Vermittelung von Prof. Grahl die Firma Merck der Moor-Versuchsstation zur Verfügung gestellt hatte. Die Resultate verdienen insofern einiges Interesse, als sie mit den Ergebnissen der Laboratoriums-Untersuchungen übereinstimmen und auf Grund der letzteren von uns vorhergesagt worden waren.

Auf den Niederungsmoorböden, welche kein Aufschließungsvermögen für diese Rohphosphate besitzen, übten sie überhaupt keine Wirkung aus. Auf Hochmoorboden war eine Wirkung nicht zu verkennen, jedoch zeigte sich dieselbe vornehmlich erst beim zweiten Schnitt und stand auch hier in diesem ersten Versuchsjahre erheblich hinter der des Thomasphosphates zurück. Nach unseren früheren Erfahrungen hoffe ich allerdings auf eine günstige Nachwirkung. Auch auf den Niederungsmoorwiesen soll die letztere mehrere Jahre geprüft werden, jedoch nur, um unseren letzten Zweifel daran zu beseitigen, daß diese Rohphosphate ein geeignetes Futter für unsere Niederungsmoore nicht sind.

Hafer-Anbauversuche.

Den Mittheilungen über die Anbauversuche mit Sommerweizen und Gerste, welche von dem bekannten Getreidezüchter Heine zu Kloster Hadmerskeben, Provinz Sachsen, unter Mitwirkung von Professor Maercker ausgeführt und in der „Magdeburgischen Zeitung“ veröffentlicht worden sind, folgt jetzt ein Bericht über Hafer-Feldanbauversuche desselben Versuchsanstellers. Dem Bericht ist das Folgende zu entnehmen.

Der zum Versuchsfelde gewählte Ackerplan „Sierling II“ des Klostergutes Hadmersleben ist dem Gersten-Versuchsfelde „Sierling I.“ unmittelbar benachbart und in seiner Lage und Beschaffenheit durchaus gleichartig, ein humoser milder kalkreicher Lehmboden auf Lößlehm-Unterlage, welche über der Kiesschicht so mächtig steht, daß auch bei längerer Trockenheit die Früchte an Wassermangel nicht zu leiden haben.

Die Breite hatte in den drei voraufgehenden Jahren getragen und auf den Morgen gerechnet an Dünger erhalten:

1886: Mohn mit 66⅔ Pfd. Knochenmehl und 50 Pfd. schwefelsaurem Ammoniak im Herbst und 66⅔ Pfd. Chilisalpeter im Frühjahr;

1887: Square head-Weizen mit 50 Pfd. schwefelsaurem Ammoniak und 200 Pfd. Thomasschlacke im Herbst;

1888: Zuckerrüben mit vier Fuder gut verrottetem Stallmist (zu je 35 Ctr.) = etwa 140 Ctr. und 60 Ctr. schwefelsaurem Ammoniak im Herbst, 150 Pfd. Chilisalpeter und 150 Pfd. Doppelsuperphosphat im Frühjahr.

Genau wie das Gersten-Versuchsfeld wurde das angrenzende Hafer-Versuchsfeld vom Herbste 1887 ab behandelt, nur erhielt es den Wünschen des Hafers entsprechend, welche längst als die der Gerste übersteigend anerkannt sind, eine wesentlich stärkere Stickstoffdüngung und wurde dagegen die Phosphorsäure gänzlich fortgelassen. Die gewählte Chilisalpeter-Gabe von 100 Pfd. auf den Morgen ist im Allgemeinen jetzt unter ähnlichen Verhältnissen als eine normale zu bezeichnen, sie wird vielfach auf weniger reichen Böden mehr oder minder erheblich überschritten, war indessen für unser Versuchsfeld unter den Witterungsverhältnissen des Sommers 1889 schon zu reichlich bemessen. Wie bei dem benachbartem Gersten-Versuchsfelde hatte ich auch hier die alte Kraft des Bodens unterschätzt; die früher zu Rittergut Emersleben angewandte Gabe von 66⅔ Pfd. Chilisalpeter auf den Morgen würde auch auf der gewählten Breite zu Kloster Hadmersleben vollauf genügt haben. Indessen ist bei Hafer ein Ueberschuß an Stickstoff nie so gefährlich als bei Gerste, da die Qualität des Hafers einestheils weniger leicht geschädigt, anderntheils an und für sich nicht so hoch bewerthet wird. Daß die Stickstoffgabe zu reichlich war, bewies das frühzeitige, vor dem 24. Juni schon vielfach, nach dem 28. Juni fast durchweg eingetretene nahezu völlige Lagern sämmtlicher Streifen des Versuchsfeldes. Trotzdem können die schließlich eingeheimsten Erträge der meisten Parzellen im Vergleich mit den Ernten anderer Sommerhalmfrüchte noch als „sehr befriedigende“ erklärt werden und bestätigen die in den Wirthschaften der magdeburger „Börde“ zuerst erprobte, jetzt wohl allseitig anerkannte Erfahrung, daß gerade der Hafer, obschon er unter allen Getreidearten als der genügsamste bereits in alten Lehrbüchern mit Recht erklärt wurde, doch andererseits die Fähigkeit besitzt, sehr starke Stickstoffgaben mit großem Geschick auszunutzen, und erst durch sie unterstützt, seine außerordentliche Leistungsfähigkeit zur höchsten Entfaltung bringt. Der Durchschnittsertrag aller 31 Hafersorten des 1889er Versuchsfeldes mit 1515 Pfd. Korn und 2849 Stroh und Spreu, zusammen 4364 Pfd. Garbengewicht im Gesammtgeldwerthe von 193,36 Mark ist für 1889 als ein sehr lohnender zu bezeichnen, zumal im Hinblick auf den Umstand, daß neben vielen guten doch manche ungenügend erprobte und schlecht lohnende Spielarten angebaut wurden, welche den Gesammt-Durchschnitt wesentlich herabgedrückt haben.

Wie für die Gersten war auch für die Hafer-Sorten die Rübenstoppel des Versuchsfeldes im December 1888 zweispännig umgebrochen, so daß sie während der Winterzeit noch gut mürbe werden und dann im Frühjahr rechtzeitig durch Krümmern und abwechselndes Eggen und Walzen zur Aufnahme der Saat so sorgfältig als möglich hergerichtet werden konnte. Die Bestellung erfolgte bei günstiger Witterung am 13. und 14. April, die Drillweite betrug 8 “ (= 21 cm), die Einsaat schwankte je nach der Größe und Schwere des Kornes der verschiedenen Spielarten zwischen 29 Pfd. und 33 Pfd. und betrug im Mittel 31 Pfd. auf den Morgen. Nach dem Aufgange wurde die Breite abwechselnd mit schlichten und Cambridge-Walzen mehrfach überfahren und dazwischen bald mit der Hand, bald mit der Maschine gehackt, kurz die wachsende Saat auf jede Weise sorgsam gepflegt und gekräftigt.

Ueber die Ergebnisse der Versuche findet sich das Nähere in der folgenden Aufstellung.

Laufende Nummer	Bezeichnung der Spielart.	Tage	Ernte vom Magdeb. Morg. = 25,53 a: Körner Pfund	Stroh und Spreu Pfund	Gesammt-Gewicht Pfund	Gesammt-Geldwerth Mk.	Der Hektoliter wog Kilogramm
	I. Rispen-Hafer.						
	a. Frühreifende.						
1	Prolific Rispen	105	1061	2297	3358	136,12	56,5
2	Badger Queen	105	1334	2435	3769	162,09	58,2
3	Willkommen	102	1337	2792	4129	169,48	58,2
4	Riesen-Sommer	105	1661	2495	4156	191,08	48.4
	Mittel	104	1348	2505	3853	164,69	55,3
	b. Mittelfrühreifende.						
1	Wide awake	108	1621	2435	4056	186,48	49,8
2	Duppauer	106	1669	2713	4382	196,12	45,6
3	Early Texas	107	1661	2891	4552	199,—	50,5
	Mittel	106	1650	2680	4330	193,86	48,6
	c. Mittelspätreifende.						
	α. Gelbhafer.						
1	Belgischer	108	1737	2218	3955	192,—	47,7
2	Sächsischer Leutewitzer	110	1678	2930	4608	201,23	43,1
3	Trauben	111	1757	2871	4628	206,76	47.2
	Mittel	110	1724	2673	4397	200,—	46,0
	β. Weißhafer.						
1	Ligowo	108	1599	2138	3737	178,67	51,4
2	Abondance	109	1659	2416	4075	189,33	47,7
3	Göttinger	111	1651	2632	4284	192,99	46,5
4	Danebrog	109	1579	2959	4538	193,39	47,4
5	Bestehorn's améliorée	109	1668	2614	4282	194,06	47,1
6	Milton	109	1723	2396	4119	194,37	50.7
7	Jaune géante	110	1535	3306	4841	196,59	47,3
8	Waterloo	108	1742	2435	4177	196,77	47,5
9	Beseler's	109	1671	2772	4443	197,47	49,3
10	Lüneburger Klai	112	1532	3425	4957	198,72	42,8
11	Dänischer	109	1693	2792	4485	199,74	45,6
12	Bestehorn's Ueberfluß	109	1698	2792	4490	200,17	50,4
13	Non plus ultra	107	1661	3010	4671	201,38	45,3
14	Heine's ertragreichster	109	1760	2859	4619	206,78	51,1
	Mittel	109	1655	2753	4408	195,74	47,8
	d. Spätreifende.						
1	Longfellow	119	861	3425	4286	141,68	45,1
2	Hopetown	116	943	4574	5517	171,63	44.6
3	Prolific blanche de Californie	118	1324	3920	5244	190,94	46.6
	Mittel	118	1043	3973	5016	168,08	45,4
	Mittel aller 27 Rispenhafer	109	1549	2834	4383	188,33	48,6
	II. Fahnen-Hafer.						
	a. Weiße.						
1	Insel	116	1144	3485	4629	166,94	45,3
2	Prolific Fahnen	117	1144	3564	4708	168,52	46,9
	Mittel	116	1144	3524	4668	167,73	46,1
	b. Schwarze.						
1	Prolifique noire de Californie	115	1283	2534	3817	159,73	45,9
2	Nubischer	115	1588	3109	4697	197,16	47,0
	Mittel	115	1435	2822	4257	178,44	46,5
	Mittel aller 4 Fahnenhafer	116	1290	3173	4463	173,09	46,3

Zur Getreide-Hackcultur.

Das Hacken des Getreides mit der Handhacke wird, je nachdem die Arbeitskräfte niedriger oder höher stehen, und der Acker stärker oder schwächer verunkrautet ist, pro Morgen sich auf 4—6 Mk. stellen. Bei 7 Zoll Drillweite können 3 Mann in einem Tage 1 Morgen behacken; ist weiter gedrillt, dann werden auch 2 Personen 1 Morgen behacken können. Ich selbst bediene mich beim Hacken des Getreides nur der sog. Scheerhacke, einem Instrument mit 5 verstellbaren kleinen Stahlschaaren, was 1 Mann, rückwärts gehend, hinter sich herzieht und wo 2 Gänge stets die Breite der Drillmaschine ergeben. Mit dieser Hacke kann 1 Mann bequem 2 Morgen fertig hacken; sie gewährt daher bedeutende Zeitersparniß und ist mir sogar lieber wie die Pferdehacke, weil man sie ganz nach Bedürfniß flacher oder tiefer eingehen lassen kann, und weil sie bei guter Handhabung noch akkurater als die Pferdehacke arbeitet, die ja auch nur in größeren Wirthschaften zu benutzen ist. Der Kostenpreis wird sich bei der Scheerhacke pro Morgen auf 1,50—2 Mk. stellen, was sich bei der Pferdehacke allerdings etwas niedriger stellt, indem diese bei einer Bedienung von 3 Mann und 1 Pferd recht gut 12 Morgen behackt, sich daher hier der Kostenpreis pro Morgen incl. 15 % Abnutzung nur auf etwa 1 Mk. stellt. Beim Roggen ist das Behacken nicht gut anwendbar, da dieser sich zu frühzeitig bestockt und man der Pflanze dann leicht Schaden thun würde, wogegen es bei Weizen, Gerste und Hafer nur mit Vortheil angewendet wird.

Als der am meisten in die Augen springende Erfolg, der durch das Behacken erreicht wird, ist die Vertilgung des Unkrautes anzusehen. Doch worin besteht eigentlich die schädliche Wirkung des Unkrautes? Nicht nur darin, daß dasselbe den Culturpflanzen den Platz, das Licht und die Luft versperrt, sowie beträchtliche Mengen von Nährstoff raubt, sondern auch noch darin, daß dasselbe dem Boden Feuchtigkeit und Wärme entzieht.

Eine irrige Ansicht ist es, wenn man meint, bei anhaltender Dürre hielte derjenige Boden, welcher dicht mit Pflanzen bestanden, die Feuchtigkeit länger als derjenige, welcher mit weniger Pflanzen bestanden ist. Professor Wollny's Versuche haben ergeben, daß, je mehr Pflanzen auf einer bestimmten Fläche stehen, desto mehr Feuchtigkeit dem Boden entzogen wird. Wird aber durch das Hacken das Unkraut vertilgt, so wird schon viel erreicht, nicht allein für die betreffende Ernte, sondern auch für die Zukunft, denn eine große Kalamität ist es, wenn der Acker unrein ist und Samen von Wildhafer, Hederich, Disteln u. dgl. in großen Mengen enthält.

Nicht minder wichtig als die Vertilgung des Unkrautes ist auch die Lockerung des Bodens, namentlich wenn derselbe zu den schwereren gehört. Thau und Regengüsse dringen besser ein, ebenso die atmosphärische Luft, wodurch der Sauerstoff derselben auf die mineralischen, sowie organischen Stoffe lösend und zersetzend einwirken kann, in Folge dessen die Pflanzennährstoffe in eine leicht aufnehmbare Form übergeführt werden.

Die „Landw. Ztg.", der die vorstehenden Ausführungen entnommen sind, faßt ihr Urtheil über den Nutzen der Hackcultur wie folgt zusammen.

1) Durch das Hacken wird das Unkraut vertilgt, wodurch das Gedeihen der angebauten Culturpflanzen wesentlich unterstützt und für die nachfolgenden Früchte der Boden gereinigt wird.

2) Die Feuchtigkeitsverhältnisse werden geregelter, indem die Niederschläge in lockerem Boden besser ausgenutzt werden. Das Wasser kann nicht so schnell aus dem Boden verdunsten, die Feuchtigkeit der Luft und des Thaues wird besser aufgenommen.

9) Durch das Hacken wird auf den Nährstoffgehalt des Bodens günstig eingewirkt, indem unlösliche Nährstoffe aufgeschlossen werden, Stickstoff vor Verflüchtigung geschützt und die Bindung des atmosphärischen Stickstoffs begünstigt.

4) Stalldünger sowie Kunstdünger kommen in gelockertem Boden zu einer vollkommenen Wirkung.

Ueber Verhütung des Verkalbens.

II.

Nachdem in einem Artikel der vorigen Nummer die Erfahrungen, Wahrnehmungen und Ansichten des Directors der thierärztlichen Hochschule in Hannover, Prof. Dr. Dammann, über das Wesen und die Ansteckung des seuchenhaften Verkalbens mitgetheilt worden sind, folgen heute dessen Ausführungen über Vorbeuge und Heilbehandlung.

Vor einigen Jahren ist von einer Seite der Vorschlag gemacht worden, so führte Prof. Dammann in dieser Richtung aus, das ansteckende Verkalben dadurch zu verhüten, daß man unter die Haut der Kühe während des 5. bis 7. Monats der Einspritzungen von 2-procentiger Carbolsäure, alle 14 Tage je 2 Pravaz'sche Spritzen voll, macht.*) Der Empfehler bemerkte dabei, daß in einer ganzen Reihe von Fällen die vortrefflichsten Resultate dadurch erzielt seien. Einem solchen Mittel mußte man von vornherein das schwerste Mißtrauen entgegenbringen. Man konnte es sich nicht denken, wie eine solche kleine Dosis von Carbolsäure unter die Haut gebracht im Stande sein solle, den in der Gebärmutter enthaltenen Infectionserreger zu tödten. Ich habe trotzdem Gelegenheit genommen, mit dem Mittel Versuche anzustellen, und werde mir gestatten, Ihnen die Ergebnisse von dreien dieser Fälle mitzutheilen; dieselben mögen für sich selbst sprechen.

Im ersten Falle handelt es sich um eine Wirthschaft in Ostfriesland. In dieser waren in der Zeit von Ende August bis Anfang December 1888 17 Fälle von Verkalben vorgekommen. Ich kann es nicht genau aus den Mittheilungen, welche der betreffende Herr mir gemacht hat, ersehen, ob das Verkalben dann vorerst aufgehört hat, oder ob keine Thiere, die kalben sollten, vorhanden waren; jedenfalls ist es im Herbst 1889 wieder hervorgetreten. Im October abortirte die erste Kuh, am 10. November die zweite und so ging es weiter. Man schob die Schuld auf das dort den Thieren gereichte Cisternenwasser, welches durch Hochwasser schon in den Gräben verdorben sein sollte, und auf mancherlei sonstige Momente; aber jedenfalls zu Unrecht. Ich empfahl eine geeignete Desinfection und rieth zugleich an, daß man den Versuch machen solle, durch die bezeichneten subcutanen Einspritzungen von Carbol dem Uebel entgegenzutreten. Nach langer Zeit hat der betreffende Herr mir Mittheilungen über das Resultat gemacht. Ich darf wohl die betreffende Stelle verlesen: „Zunächst ging unter Assistenz des Thierarztes S. an's Werk mit den Carbolinfectionen. Bei dieser Arbeit muß dem ꝛc. S. wohl aufgefallen sein, daß ich der Sache keine große Bedeutung beilegte; wenigstens fragte er mich, ob ich nicht an die Wirkung dieses Mittels glaube, und als ich dies verneinte, machte er mir den Vorschlag, ich möge doch eine Kuh, die ich für die sicherste halte, aussuchen, und wollten wir dann diese nicht einspritzen. Diesen Vorschlag fand ich im Ganzen für meine Zweifel annehmbar, und so wurden denn die übrigen tragendem Kühe und Rinder eingespritzt, blos diese eine wurde dieses Mal wie die anderen Male nicht eingespritzt. Die Folge war nun, daß die nicht eingespritzte Kuh nach etwa 8 Wochen verkalbte, alle anderen Thiere aber rechtzeitig kalbten und kräftige lebensfähige Junge in die Welt setzten."

Der zweite von mir beobachtete Fall, ein Fall in großem Stil in einer benachbarten Provinz ist folgender: Seit 2 Jahren waren dort einige 40 Fälle von Verkalben vorgekommen. Im März 1890 wurde mit den Carbolinfectionen angefangen und zwar wurden im März 15 Kühe so behandelt, im April 17, im Mai 10, im Juni 11. Der Erfolg war ein überraschender, denn keine einzige verkalbte mehr, obschon die Kalamität, wie gesagt, schon zwei Jahre gedauert hatte.

Der dritte Fall ereignete sich in unserer Provinz. 17 trächtige Kühe wurden behandelt, eine nicht. Es abortirte die letztere und eine der behandelten, alle übrigen trugen richtig aus. Daß auch eine von den mit den Carbolinjectionen bedachten Kühe verwarf, darf nicht Wunder nehmen, da das Verkalben schon acht Tage nach dem Beginn der Einspritzungen eintrat. Unzweifelhaft war bei diesem Thier der Ansteckungsstoff schon wirksam gewesen und es liegt der Verdacht nahe, daß die Ertödtung des Jungen schon stattgefunden hatte, als man mit den Injectionen begann.

Wenn wir objectiv die Folgerungen aus diesen Resultaten ziehen, so können wir uns dem Gedanken nicht wohl verschließen, daß die subcutanen Einspritzungen von Carbolsäure heilsame Erfolge äußern. Blos deshalb an seinem Zweifel festzuhalten, weil man sich die Wirkungsweise nicht recht verständlich machen kann, dürfte doch kaum berechtigt sein. Ich habe in dem Briefe des Herrn, aus dem ich Ihnen vorhin den Bericht über die Ergebnisse des ersten Versuchsfalles mittheilte, auch einen derartigen Zweifel widerklingen hören. Am Schlusse dieses Briefes heißt es nämlich: „Ich habe mit mehreren alten Herren gesprochen, die alle sagten, daß nach ihren Erfahrungen die Thiere sich erst durchseuchen müßten." Ja, die alten Leute wissen immer alles am besten, und nachher ist es doch nicht so. Wir werden uns dieser Ansicht natürlich nicht anschließen.

Vielmehr bin ich der Meinung, daß wenn in einem Stalle festgestellt worden, daß das Verkalben in Folge von Infection entstanden, man folgendermaßen zu verfahren hat.

1. Zunächst soll die Kuh, die verworfen hat, von dem Platze, auf welchem sie gestanden, entfernt werden. Sodann muß man sie von der Nachgeburt befreien und schleunigst dafür Sorge tragen, daß diese und das todte Kalb verbrannt, oder nach zuvorigem Uebergießen von Schwefelsäure

*) In den Nummern 24 und 51, Jahrg. 1889 des „Ldw.", berichtete Herr Becker-Trebus schon über von ihm angestellte erfolgreiche Versuche, dem seuchenhaften Verkalben durch Einspritzungen mit Carbolsäure vorzubeugen, nachdem Kreisthierarzt Regenbogen in Neumarkt in Nr. 88, Jahrgang 1888, auf diese Bekämpfungsart aufmerksam gemacht hatte. — Red.

Feuilleton.

Die Nährkraft der Teiche.

Nach einem Vortrag von Victor Burda, gehalten am 28. Februar im Schlesischen Fischerei-Verein.

Der Karpfen ist und bleibt der einzig wichtige Fisch für unsere Teichwirthschaft, und die Erkenntniß seiner vortheilhaftesten Lebensbedingungen war deshalb von hohem Werth für den Teichbesitzer — es ist das Verdienst des Fürstl. Schwarzenberg'schen Generaldirectors Susta in Wittingen*) in dieses Dunkel Licht gebracht zu haben. Durch Susta's Beobachtungen lernten wir erkennen, daß der Karpfen hauptsächlich nur von der niederen Teichfauna lebt. — Von dieser niederen Fauna müssen wir also ausgehen, wenn wir die Nährkraft der Teiche untersuchen und begutachten wollen. Je reichlicher in den Teichen diese Thierwelt vertreten ist, desto größer wird der Fischzuwachs sein. Diese so werthvolle Fauna besteht aus Würmern, Insecten, Gliederfüßlern, Krustaceen und Infusorien. Sich mit dem Leben, mit den Vermehrungsbedingungen dieser Thiere betraut zu machen, muß eine Hauptaufgabe jedes rationellen Teichwirthes sein. In allen Teichen und Wässern finden wir diese Thierwelt vor; — in manchen mehr, in anderen weniger. Heute kennen wir auch schon, in welcher Weise man verfahren muß, diese niedere Thierwelt massenweise zu züchten. -- Diese Züchtung geschieht am besten in Cementgruben; als Unterlage giebt man eine 8 cm starke, humusreiche Erdschicht, schwängert oder bedeckt dieselbe mit thierischen oder menschlichen Excrementen, schüttet hierauf eine starke Schicht Teichschlamm, welche mit leicht in Zersetzung übergehenden Pflanzenstoffen, Laub, überdeckt wird, und füllt den so angelegten Hälter $^1/_2$—$^3/_4$ m hoch mit Wasser. In der Teichschlammschicht befinden sich die Mutterindividuen in Form von Eiern. In einer Zeit von 10—12 Tagen hat das Bassin eine Unmenge von Krustaceen, dieselben fischt man mit Mullnetzen ab und übersetzt sie in die Teiche. Eine solche Futtergrube functionirt 4—5 Monate. Dieses Manöver, welches im Kleinen wohl rationell sein mag, würde im Großbetrieb unangebracht sein, und hat eigentlichen Werth nur für Forellenzüchter und -Mäster. — Doch auch im Großbetrieb sind wir in der Lage zur Massenvermehrung der niederen Teichfauna in ganz hervorragender Weise beitragen zu können. Dies geschieht dadurch, daß wir die Natur in der Erzeugung dieser Fauna unterstützen, daß wir ihr günstige Bedingungen zur Massenvermehrung schaffen. — Die niedere Teichfauna, die natürliche Nahrung der Karpfen, vermehrt sich ungeheuer schnell; z. B. bei warmem Wetter und warmem Wasser gebärt der Wasserfloh jeden zweiten Tag; die dieser Fauna am zusagendste Wassertemperatur ist eine solche von 20—25°. Hieraus ist zu folgern, daß wenn kein Wassermangel eintritt, der wärmste Monat der beste für das Gedeihen der Fische ist, daß ein warmes Jahr, ohne Wassermangel, das meiste Fischfleisch producirt. Noch bemerkt muß werden, daß die Wassertemperatur auch auf den Karpfen selbst einen ungeheuren Einfluß hat. Sinkt die Temperatur auf ein gewisses Minimum, dann hört der Karpfen auf, Nahrung zu nehmen. Alle Momente, welche auf die Erwärmung des Wassers Einfluß haben, muß man in Betracht ziehen. — Das Klima, die Lage des Teiches muß man berücksichtigen. Die Productivität eines Teiches steht nicht im Verhältniß zur Wassermasse, sondern zur bespannten Wasseroberfläche. — Nur zu oft hat man Gelegenheit sich davon zu überzeugen, daß dieser Umstand außer Ansatz bleibt; oft weiß man gar nicht, wie groß die bewässerte Fläche eines Teiches ist, man begnügt sich damit, das Areal des ganzen Teiches, incl. aller nicht bewässerter Flächen in Rechnung zu stellen, obwohl die bewässerte Fläche häufig nur einen geringen Theil der ganzen Teichfläche ausmacht. Man soll hierbei bedenken, daß der nicht bewässerte Theil für die Fischproduction auch nicht in Ansatz gebracht werden kann. Die Herstellung des Maximalwasserspiegels, wenn auch nicht gleich im Frühjahr, so doch vor Beginn des Sommers, ist daher von größter Wichtigkeit; leider wird hiergegen oft gesündigt. So vortheilhaft auch der Einfluß einer entsprechenden Vegetation auf die Nährkraft des Teiches ist, ebenso nachtheilig wirkt ein zu dichter Pflanzenstand durch seine Beschattung. Niedrig bleibende Pflanzen sind hochschießenden vorzuziehen. Gründliches Ackern der Teiche ist das wirksamste Mittel zur Beseitigung des zu lästigen Schilfwuchses; auch der Weidegang des Viehes wirkt günstig in dieser Hinsicht. — Das Abmähen des Rohres und Schilfes unter dem Wasserspiegel ist zu empfehlen. — Das Verbrennen der Teichgräser im Herbste oder Winter ist zu verwerfen, durch die Asche befördert man das Wuchern der Vegetation. Feldwasser ist zum Bespannen eines Teiches das beste, das schlechteste ist Quellwasser. Stangirendes Wasser erwärmt sich am schnellsten, daher sind Strömungen im Teiche möglichst zu vermeiden; dieselben äußern sich auch insofern nachtheilig, als sie den Karpfen veranlassen, dem Wasser entgegen zu schwimmen, das erfordert einen unnöthigen Kraftaufwand der Thiere. — Unbedingt soll das Streben eines jeden rationellen Teichwirths dahin gehen, seine Teiche den Winter über möglichst trocken liegen zu lassen; der Boden wird hierdurch zersetzt und bildet reichliche Nahrung für die niederste Teichfauna — für die Infusorien, und diese dienen als Nahrung der anderen niederen Teichfauna. Bei starken Regengüssen muß man bedacht darauf sein, alles Feldwasser in die Teiche zu bekommen, denn dieses Wasser führt stets sehr viel Nahrung für die Infusorienwelt mit sich; — aus diesem Grunde schon allein sind zu schmal und eng angelegte Teicheinflüsse und Rechen zu verwerfen, durch solche Anlagen bedingt, setzt das Wasser häufig seine kostbaren Beimengungen schon außerhalb des Teiches ab. Es ist für die Nährkraft eines Teiches durchaus nicht gleichgiltig, ob der Zufluß direct aus einem Zufuhrgraben, oder aus einem anderen Teiche kommt, in welchem das Wasser bereits die werthvollsten Theile abgesetzt hat. Bei Anlage neuer Teiche verdient diese Frage die größte Berücksichtigung. — Industrielle Verunreinigungen des Wassers beeinträchtigen die Vermehrung der niederen Teichfauna ungemein, oft schon dann, wenn sie auch noch nicht direct dem Leben der Fische schädlich werden. Durch Zufluß von gutem Feldwasser haben auch oft Teiche mit sehr schlechtem Untergrunde gute Abfischungsresultate. — Das Grabensystem innerhalb eines Teiches muß so angelegt werden, daß der Zufluß sich möglichst an den Teichrändern vertheilt, nicht so, daß er sich im Hauptgraben rasch fortbewegt und seine Nährbestandtheile dortselbst und im Fischzug läßt. Eine zu empfehlende Melioration von Teichen ist die, daß man den Schlamm aus den tiefsten Stellen nach den Teichrändern bringt und dort planirt. Eingedenk der besonderen Nährkraft, welche die Teichränder auszeichnet, kann der Teichwirth häufig nicht unerhebliche Vortheile haben, wenn er Abwachsteiche mit flachen Lagen, zu welchen größere Fische nicht kommen können, auch mit kleineren Fischen besetzt. Die beste und schnellste Beackerung der Teiche, wenn man dieselben landwirthschaftlich nicht nützen will, ist die, daß man nur zwei Furchen in Rücken zusammenschlägt. Ein öfteres Beackern und Bestellen eines Teiches wird in den meisten Fällen die Productivität desselben steigern, aber dort, wo sehr fruchtbares Speisewasser vorhanden ist, ist es nicht unbedingt nöthig. Neu angelegte Teiche oder solche, welche nach Jahre langem Trockenliegen wieder bespannt werden, sind häufig in den ersten Jahren nicht sehr fruchtbar, dies kommt daher, weil die Grasnarbe häufig Säuren enthält, welche der Zersetzung hinderlich sind. — Durch Zufuhr entsprechender Düngemittel soll man gegebenen Falls die Nährkraft der Teiche nicht nur erhalten, sondern womöglich vergrößern. Burda verwendete hierzu seit Jahren thierische und menschliche Excremente, concentrirten Stickstoffdünger und Phosphate mit meist guten Erfolgen; allerdings manchmal auch ohne jeglichen Erfolg. — In einem 0,25 ha großen Teich gab er im Vorjahr 1365 kg Blumehl ohne irgend welchen Erfolg an Mehrzuwachs zu haben; während ein 28 ha großer Teich bei gleicher Düngung einen recht zufriedenstellenden Ertrag gab. — Je mehr das Wissen über die Ernährungs- und Lebensweise der Karpfen sich vertieft und zum Gemeingut aller Fischereibesitzer wird — um so größer wird auch die Möglichkeit werden, in ungeahnter Weise die Nährkraft unserer Teiche zu heben.

*) Wer sich für Karpfenzucht interessirt, findet im „Landwirth", Jahrgang 1890, Nr. 47—51, einen sehr lesenswerthen Bericht über galizische, österreichisch-schlesische und böhmische Fischzucht und Fischzüchter von Frhrn. von Gaertner, der im Auftrage des Schlesischen Fischerei-Vereins eine Studienreise in das gelobte Land der Fischzüchter gemacht hat.

so tief vergraben werden, daß sie unschädlich gemacht sind. Unmittelbar darauf müssen bei der Kuh Ausspülungen der Gebärmutter stattfinden, aber wirklich der Gebärmutter, — in der Weise, daß das Ansatzrohr des Klistierschlauches durch den Muttermund in dieselbe eingeführt wird. Das bloße Einstecken des Schlauches in die Scheide hat gar keinen Werth. Dieses Ausspülen zum Zwecke der Vernichtung und Entfernung des Infectionserregers geschieht am besten mit zweiprocentigem Kreolinwasser.

2. In zweiter Linie ist Gewicht darauf zu legen, daß der Stand der Kuh, die verworfen hat, einer gründlichen Desinfection unterzogen wird. Diese ist nicht blos zu beschränken auf den Fußboden, sondern auch auf die unteren Partien der Wände, auf die Holztheile und vor allem die Jaucherinnen auszudehnen. Zu diesem Behufe sind die erstgenannten Theile mit heißer Lauge zu waschen, der Fußboden, selbstverständlich nach vorheriger Entfernung der Streu, und die Jaucherinne damit abzuschwemmen. Ich glaube, daß die gründliche Anwendung von heißer Lauge zur Erreichung des beregten Zieles genügt. Will man sehr vorsichtig sein, so kann man nachträglich noch mit einer Lösung von Sublimat (1 : 1000) nachwaschen oder nachschwemmen. Ich möchte hierbei nicht unerwähnt lassen, daß man Carbolsäure für diese Zwecke nicht anwenden darf, da die Erfahrung lehrt, daß die Milch der Kühe, wenn eine umfangreiche Benutzung dieses Desinfectionsmittels in einem Stalle stattgefunden, ganz gleich, ob sie roh oder gekocht genossen wird, sehr leicht Uebelkeit und Erbrechen bei dem Menschen erzeugt.

3. In dritter Reihe ist zu betonen, daß eine Kuh, die abortirt hat, nicht eher wieder zum Bullen gelassen wird, bevor der Ausfluß aus der Scheide aufgehört hat.

4. Des Weiteren handelt es sich darum, fortgesetzt täglich den Fußboden der Stände, in denen trächtige Kühe stehen, und ebenso die Jaucherinne solcher Ställe, in denen das infectiöse Verkalben sich bemerklich gemacht hat, abzuschwemmen. Wenn Sie nicht so weit gehen wollen, für diesen Zweck Kreolinwasser oder andere wirkliche Desinficientien zu verwenden, so müssen Sie mindestens eine tägliche Reinigung mit Lauge vornehmen lassen. Bei sorgfältiger Ausführung des Verfahrens wird diese in der Regel genügen, aber das wiederhole ich noch einmal, auf das tägliche Abschwemmen der Stände und Jaucherinnen, namentlich, wenn diese ein geringes Gefälle besitzen, müssen Sie das allergrößte Gewicht legen, weil ein Stagniren der Jauche zur Vermehrung des Infectionsstoffes Anlaß giebt und dieser unter den angegebenen Verhältnissen leicht auf die Schamlippen der hochträchtigen Kühe übertragen werden kann.

5. In fünfter Linie ist es unerläßlich, daß man bei allen trächtigen Kühen fortgesetzt täglich mit einer Lösung von Sublimat (1 : 1000) die Schwanzwurzel und die Schamlippen rein wäscht und jede Woche zweimal diese Lösung von Sublimat in die Scheide einfließen läßt. Ich sage: nur in die Scheide; es ist für den hier zu erfüllenden Zweck nicht nöthig, daß man das Aufsatzrohr in die Gebärmutter einführt. Das Einfüllen der Lösung in die Scheide ist aber eine einfache Manipulation, die unschwer von jedem Laien zur Ausführung gebracht werden kann.

6. Nun komme ich endlich zu der von mir anempfohlenen Carbolinjection, welche anfänglich am besten mit Hilfe eines Sachverständigen bewirkt wird. Sie soll alle 14 Tage während des 5.—7. Monats der Trächtigkeit in der Art vorgenommen werden, daß jedesmal 2—3 Pravaz'sche Spritzen voll zweiprocentiger Lösung von Carbol unter die Haut der Kühe injicirt werden.

Ich will noch kurz bemerken, daß alle diese Maßregeln mit der größten Accuratesse zur Durchführung zu bringen sind, sonst können sie nichts helfen. Wir besitzen gute Mittel, welche gegenüber dem Verkalben schützend wirken, mögen wir die Weise der Wirkung auch theilweise noch nicht erklären können. Angesichts einer so schweren Kalamität, wie das infectiöse Abortiren sie darstellt, soll man die Hände nicht in den Schoß legen, sondern man hat allen Anlaß, thatkräftig einzugreifen. Thut man das, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Correspondenzen.

(M. Z.) **Aus der Provinz Sachsen**, Ende März. [**Vom Verbande zur Verbesserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse.**] Die von der Centralversammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins am 19. December 1890 in Halle a. S. gewählte Commission (vergl. die in Nr. 22 des „Landwirth" veröffentlichte Correspondenz aus Halle — Red.) hat ihren Auftrag nun insoweit erledigt, als sie die Fassung der Satzungen des „Verbandes zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse" endgiltig festgestellt und in der Person des Dr. H. Suchsland einen Beamten für den neuen Verband verpflichtet hat. Die wichtigsten Bestimmungen der Satzungen von allgemeinem Interesse sind kurz folgende: Das Gebiet des landwirthschaftlichen Centralvereins für die Provinz Sachsen u. s. w. wird behufs Verwaltung der Angelegenheiten des Verbandes vorläufig in folgende 14 Bezirke getheilt: 1. Kreis Osterburg, Salzwedel, Gardelegen, Stendal. 2. Kreis Stadt Magdeburg, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Wanzleben, Calbe. 3. Kreis Aschersleben, Oschersleben, Halberstadt, Wernigerode, Ballenstedt. 4. Kreis Jerichow I., Jerichow II., Zerbst. 5. Kreis Bernburg, Dessau, Köthen. 6. Kreis Liebenwerda, Torgau, Schweinitz. 7. Kreis Wittenberg, Bitterfeld, Delitzsch. 8. Kreis Stadt Halle, Saalkreis, Merseburg, Querfurt. 9. Grafschaft Hohenstein, Kreis Stadt Nordhausen, Sangerhausen, Mansfelder Seekreis, Mansfelder Gebirgskreis. 10. Kreis Mühlhausen, Worbis, Heiligenstadt. 11. Kreis Eckartsberga, Naumburg, Weißenfels, Zeitz. 12. Kreis Stadt Erfurt, Land Erfurt, Weißensee, Langensalza, Ziegenrück, Schleusingen. 13. Das Herzogthum Gotha. 14) Die beiden Fürstenthümer Schwarzburg. Jedem dieser Bezirke steht ein besonderer Bezirksvorsteher vor, der durch die Mitglieder des Verbandes in dem betreffenden Bezirke gewählt wird. Die Verwaltungsorgane des Verbandes sind außerdem der Vorstand, der Ausschuß und die General-Versammlung. Für Erledigung der laufenden Geschäfte hat der Beamte des Verbandes Sorge zu tragen, welcher „Anwalt" genannt wird. Die provisorisch gewählten Vorstands- und Ausschußmitglieder haben bereits ihre ersten Sitzungen abgehalten, um die zu entwickelnde Thätigkeit auf ganz bestimmte praktische Ziele hinzurichten. Im Allgemeinen wird der neue Verband folgende Zwecke verfolgen: a) seine Mitglieder zu schützen gegen den dolosen Contractbruch ländlicher Arbeiter, b) seine Mitglieder zu unterstützen durch den Nachweis von Arbeitern und durch Anstellung und Ueberwachung von Agenten, insbesondere auch solcher für die sogenannte Sachsengängerei, c) seine Mitglieder zu vertheidigen gegen die immer zahlreicher in der Presse auftretenden Hetzartikel, d) seinen Mitgliedern beizustehen im Kampfe gegen die socialdemokratische Agitation auf dem Lande, e) seinen Mitgliedern zu helfen bei den Einrichtungen zum Wohle ihrer braven Arbeiter. — Der Beamte des Verbandes hat in den Räumen des landwirthschaftlichen Centralvereins zu Halle a. Saale, Karlstraße 8, Wohnung.

(M. Ztg.) **Magdeburg**, 19. März. [**Magdeburger Verein für Landwirthschaft. Pferdemarkt. Maschinenbau-Ausstellung.**] In der am 16. d. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Frhrn. von Plotho-Parey a. E. abgehaltenen Ausschußsitzung des Magdeburger Vereins für Landwirthschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen wurde nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten das Programm für den IV. Magdeburger Pferdemarkt für bessere Pferde am 13., 14. und 15. Mai d. J. festgesetzt. Es deckt sich mit dem vorjährigen. An Prämien für die ausgestellten Pferde sind 1600 Mk. und eine Anzahl silberne und bronzene Medaillen ausgesetzt. Arbeitspferde erhalten keine Geldprämien. Anmeldungen für Pferde werden noch bis Ende dieses Monats entgegengenommen, dagegen sind die Anmeldungen für Aussteller von Equipagen und Sattlerarbeiten geschlossen, da der hierfür bestimmte Raum schon vergeben ist. Zu Preisrichtern wurden gewählt: Für Reitpferde: Amtsrath von Dietze-Barby, Amtsrath Säuberlich-Gerlebogk, General und Brigade-Commandeur Graf v. Wartensleben-Magdeburg; für Wagenpferde (schwerer Schlag): Amtsrath Ph. Kühne-Wanzleben, Oberamtmann Säuberlich-Gröbzig, Amtsrath von Zimmermann-Benkendorf; für Wagenpferde (leichte. Schlag, Zucker): Kammerherr von Alvensleben-Neugattersleben, Graf v. d. Schulenburg-Vitzenburg' Rittergutsbesitzer Schneider-Magdeburg-Sudenburg; für Arbeitspferde: Oekonomierath Böckelmann-Atzendorf, Oberamtmann Dietrich-Hadmersleben, Oberamtmann Elsner-Gr.-Rosenburg. Ferner wurden in die Commission zum Ankauf der Gewinne für die mit dem Pferdemarkt verbundene Lotterie — Pferde ausgeschlossen, die von den verschiedenen Preisrichter-Commissionen auf dem Markte angekauft worden — gewählt: die Herren Freiherr von Plotho, Oekonomierath Dietrich-Schwaneberg, Rittergutsbesitzer Himburg-Schricke, Amtsrath Oesterreich-Siegersleben, Herm. Oesten-Magdeburg. Als Gewinngegenstände werden angekauft: Ein Landauer mit zwei Carossiers im Wagen (Werth 7000 Mk.), eine Halbchaise mit zwei Pferden (5000 Mk.), ein eleganter Jagdwagen mit zwei Zuckern (3000 Mk), ein Einspänner für Stadtgebrauch mit Pferd (2000 Mk.), ein Einspänner, Feldwagen mit Pferd (1500 Mk.), außerdem noch 22 Reit- und Ackerpferde, darunter belgische Stuten und 516 kleinere Gewinne, bestehend in Reisekoffern, Reise- und Schlafdecken, Sätteln, Jagdgeräthschaften, Bett- und Tischvorlegern, Zaumzeugen, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Regenschirmen und sonstigen nützlichen Gegenständen. Der Verkauf der Loose wird in dieser Woche beginnen, Zugleich wird mit dem Markte eine Ausstellung der neuesten und gangbarsten landw. Maschinen unter der Firma des Vereins verbunden. Die Bedingungen hierfür sind vom Magdeburger Verein für Landwirthschaft 2c., Magdeburg, Kaiserstraße 86, zu beziehen. Schluß der Anmeldung 10. April. In das Platzcomitee wurden gewählt die Herren Frhr. von Plotho-Parey, Geheimrath Oberbürgermeister Böttticher-Magdeburg, Herm. Oesten-Magdeburg Erich Kühne-Wanzleben, E. Reckleben, Lieut. d. R., Bahrendorf, Steffen, Veterinär-Assessor, Magdeburg. Die Ausstellung wird wieder auf dem Kleinen Cracauer Anger in der Nähe der Friedrichsstadt abgehalten und die Einstellung der Pferde und sonstigen Ausstellungsgegenstände kann schon am Montag, dem 11. Mai beginnen.

Wittenberg, 22. März. [**Einfluß des Winters auf die Teichfischerei.**] Eine der unangenehmen Nachwehen des jetzt vergangenen strengen Winters wird für dieses und für nächstes Jahr eine große Fischarmuth sein. Bei der zahnaer Fischzüchterei des Herrn Otto Friedrich treffen jetzt täglich Klagen über völlig ausgefrorene Teiche ein und die Firma ist nicht im Stande, auch nur den zehnten Theil der damit verbundenen Aufträge auf Edel- und Satzfische auszuführen. Von den 28 Teichen, welche die zahnaer Fischzüchterei zu eigen oder in Pacht hat, sind 20 ebenfalls gänzlich ausgefroren und aus dem Teich in Danna wurden kürzlich nicht weniger als 10 Ctr. der schönsten erfrorenen Fische gezogen und vergraben. Interessant und für Fischzüchter belehrend ist dabei, daß die 8 Teiche, in denen die Fische glücklich überwintert sind, durchweg Kunstteiche sind, wie Herr Otto Friedrich zum Beispiel bei Woltersdorf vier terrassenartig übereinander angelegt hat. Alle diese Kunstteiche werden von warmen, starken Quellen gespeist, die den Teichen immer wieder frische Lebensluft zuführen, und haben auch Abfluß, so daß das Wasser auch unter der Eisdecke in fortwährender Bewegung bleibt. Der von Herrn Otto Friedrich bewirthschaftete zahnaer Stadtteich, ebenfalls ein Kunstteich mit starken Quellen, wurde vorgestern ausgefischt und ergab gegen 12 Ctr. prächtigster Edelfische, Spiegelkarpfen, Schleie, Goldorfen, Forellen u. s. w., alle frisch und munter und zum Streichen reif, ebenso eine ungeheure Menge von Satzkarpfen u. s. w., wogegen nicht ein einziger abgestorbener Fisch gefunden wurde.

Saatenstandsberichte.

Aus dem östlichen Kreise des Reg.-Bez. Merseburg wird der „Bank- und Handels-Ztg." geschrieben: Nach eingezogenen Erkundigungen sind hier die Wintersaaten nicht gut durch den Winter gekommen, am meisten hat Weizen gelitten; es wird behauptet, daß fast sämmtlicher englischer Weizen umgepflügt werden muß. Die Folge davon ist, daß Sommerweizen zur Saat hier bis 240 Mk. pro 2000 Pfd. vielfach bezahlt ist. Auch Raps und Roggen sollen stellenweise gelitten haben, doch hofft man, daß günstige Witterung noch manchen Schaden aushalten wird.

Nach den beim ungarischen Ackerbauministerium eingelangten Berichten war der Stand der Saaten im Monat März der folgende: In Folge der eingetretenen milden Witterung ist der Schnee meistens geschmolzen. Die Herbstsaaten haben den Winter ziemlich gut überstanden und nur spärlich klagen die Oekonomen, daß sich überhaupt in Roggen und ausnahmsweise auch in Rapssaaten Schaden zeigen. Der Weizen ist meistens von frischer, schöner und grüner Farbe; er änderte sich wohl stellenweise, wo er noch im Herbst schwach stand, nicht viel; es ist aber zu hoffen, daß er auch dort sich bessern werde, da das Wetter genügend günstig für die Entwickelung der Pflanzen ist. In den einzelnen Gegenden war der Stand der Herbstsaaten folgender: Links der Donau war Weizen schwach, aber von frischer grüner Farbe; Roggen steht etwas ungünstiger. Rechts der Donau hat der Weizen gut überwintert und ist tadellos; Roggen hat stellenweise gelitten, ebenso Raps. Zwischen der Donau und der Theiß sind die Saaten meistens schön grün und von gesunder Farbe. Von manchen Stellen langen Berichte über fehlerhafte, schwache und spärliche Saaten ein. Rechts und links des Theißflusses sind die Saaten allgemein fehlerlos und überwinterten gut. Zwischen der Theiß und der Maros überwinterten Weizen, Roggen und Gerste gut, Raps ist an manchen Stellen schwach. In Siebenbürgen sieht man gut überwinterte Saaten.

Marktberichte.

Vieh-, Pferde-, Schweine-, Woll- und Flachsmärkte in der Provinz Schlesien. Monat April.

Auf den Märkten zu Prausnitz, Sulau, Breslau, Trebnitz, Winzig, Oels, Wohlau, Brieg, Guhrau und Trachenberg findet der Haupthandel mit „Schlesischem Rothvieh" statt.

1. Groß-Partwitz, Klein-Strehlitz, Schönau. 2. Landsberg OS. Schw. Saabor. 3. Ruhland. 4. Neisse. 6. Breslau, Grünberg, Karlsruhe OS., Kosel, Prausnitz, Raudten, Strehlen. 7. Bohrau, Bolkenhain, Goldberg, Kranowitz. 8. Kuttlau, Neumarkt. 9. Kanth. 13. Juliusburg, Liebau, Myslowitz, Oppeln, Rudelstadt, Schönberg OL. 14. Kupferberg, Loslau. 15. Borislawitz, Kupp, Neustädtel, Ohlau, Podrescke. 16. Falkenberg OS., Hainau, Waldenburg. 20. Beuthen OS., Militsch, Seidenberg, Wittichenau. 21. Dyhernfurt, Landeshut, Peiskretscham, Reichthal. 27. Festenberg, Grottkau, Guttentag, Hoyerswerda, Krappitz, Löwen, Naumburg a. Bober, Radmeritz, Rybnik, Stroppen, Tschirnau. 28. Neustadt OS., Steinau a. O., Wiegandsthal. 30. Kontopp.

Berlin, 24. März. [Bericht über **Kartoffelfabrikate** von C. H. Helmecke.] Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 14,80—14,90, Prima Kartoffelmehl je nach Qual. 24,60—26,50 Mk., Secunda 22,50—23,50 Mk., Prima Kartoffelstärke 24,60 — 25,50 Mk., Secunda 22,20 — 23,50 Mk. Prima weißer Kartoffelsyrup 42° prompt 30,50 — 31,50, do. März 30 50 — 31,50, gelber prompt 29,00—29,50, do. März 29,00—29,50, prima weißer Kartoffelzucker prompt 30—30,50, März 30—30,50, gelber März 28,00—29,00, Dextrin prompt 32,75—33,00, Krystall. Kartoffelzucker 99 pCt. 56—60 Mk., krystall. Nachprodukt 80 pCt. 26—28 Mk. (Ztschr. für Spiritusindustr.)

Berlin, 23. März. [**Kartoffeln.**] Bei dem wieder kalten Wetter hat sich der Handel in der verflossenen Woche etwas lebhafter gestaltet, sodaß von einer sehr guten Abfuhr zu berichten ist. Auch kam des kalten Wetters wegen weniger Waare per Bahn an. Preise stellten sich für gute rothe Daber'sche Eßwaare wurde pro Ctr. bis 3 Mk. ab Bahnhof, Mittelwaare bis 2,95, Futter- und Brennwaare pro 24 Ctr. bis 46 Mk. ab Station. (Ztschr. f. Spir.-Ind.).

Berlin, 24. März. [**Amtlicher Bericht der städt. Markthallendirection über den Handel in der Central-Markthalle.**] Fleisch. Rindfleisch 58—62, Kalbfleisch 60—70 Pf., Hammelfleisch 48—52, Schweinefleisch 45—52 Pf., Schinken ger. mit Knochen 72—85 Pf., Speck ger. 60—75 Pf. per Pfd.— Wild und Geflügel. Wildschweine 0 40—0,60 Mk. pro Pfd. Kaninchen 0,75 Mk. Fasanenhähne 4,50—6,00, Birkhähne 1,50—2,00, Wildenten 1,50, Schneehühner 0,60—0,85 Mk. — Geflügel, lebend. Gänse 4,00—600, Enten 1,50—2,50, Hühner, alte 1,50—2,00, Tauben 0,40—0,50, Kapaunen 2.50—3,00 Mk. — Geschlachtet: Enten 1,20—1,80, Hühner 1,20—1,80, Tauben 0,58—0,65, Puten 0,85—0,90, Kapaunen 2,50—3,00 per Stck., Gänse junge 10—14 Mk. per Stück.

Butter. Ost- und Westpreuß. 116—120, Holst. und Mecklenb. 115—118 Mk., Schles., Pomm. und Posensche 115—118 Mk., Hofbutter 90—100 Mk., Landbutter 75—85 Mk. per 50 Kilo. — Eier Prima 2,90 Mk. netto per Schock. — Käse. Import. Emmenthaler 93—98 Mk., inländ. Schweizer 80—85, □ Backstein 24—25, Limburger Prima 38—40, Rhein. Holl. Käse —, Edamer Prima 75 Mk. per 50 Kilo, Harzer 2,50—2,60 Mk. per Kiste. — Gemüse. Speisekartoffeln, neue per 50 Liter — Mk., Dabersche in Waggonlad. per Ctr. 2,60—2,75 Mk., Zwiebeln 3,50—4,00 Mk. per 50 Kilo.

Preise der Cerealien in Breslau vom 26. März 1891.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	geringe Waare höchst.	geringe Waare niedr.
	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰
Weizen, weißer	20 20	20 —	19 60	19 10	18 60	18 10
dito gelber	20 10	19 90	19 60	19 10	18 60	18 10
Roggen	17 90	17 60	17 40	17 20	16 70	16 20
Gerste	16 —	15 30	14 40	13 90	13 30	12 30
Hafer	15 10	14 90	14 70	14 50	14 30	14 10
Erbsen	16 80	16 30	15 80	15 30	14 30	13 80

[**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht vom 25. März. Der Auftrieb betrug:

1. 428 Stück **Rindvieh** (darunter 238 Ochsen, 190 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 52,00—54 00 Mk., 2te Qualität 48,00—52,00 Mk., geringere 44,00—48,00 Mk.

2. 629 Stück **Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. **Fleischgewicht** beste, feinste Waare 50,00—54,00 Mk., mittlere Waare 48,00—52,00 Mk. Bakonier 53 Mk.

3. 80 Stück **Schafvieh.** Gezahlt wurde für 50 Kilogr. **Fleischgewicht** excl. Steuer: Englische Lämmer 56 Mk., Prima-Waare 50,00—54,00 Mk., geringste Qualität 38—42 Mk.

4. 899 Stück **Kälber** erzielten Mittelpreise.

London, 16. März. [**Kartoffeln.**] (Southwark Waterside.) Die Zufuhren in der verflossenen Woche sind die reichlichsten der Saison gewesen und die Lagerbestände sind vergrößert, bei Preisen zu Gunsten der Käufer hinsichtlich aller Sorten. Die heutigen Notirungen sind für: Perth- und Forfar-Magnums 100—110, Imperators 105—115, York-Imperators 110—120, do. Magnums 105—115, Lincoln-Magnums 100—105, do. Imperators 100—105, Cambridge-Imperators 95—100, dto. Magnums 95—105 Sh. pro Ton. (The Mark Lane Expreß.)

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von **allgemeinem Interesse** sind **aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich** erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist. Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

Nr. 92. **Invaliditäts- und Altersversicherung der Ziegelmeister.** Der auf hiesigem Dominium contractlich engagirte Ziegelmeister erhält, wie dies wohl meist der Fall, keinen baaren Lohn und an Naturalbezügen nur freie Wohnung, Feuerung und einige Morgen Acker zur Benutzung, dagegen für die mit seinen von ihm selbständig engagirten Leuten auf eigene Kosten gefertigten Ziegeln eine Tantieme, welche jährlich am Schluß der Campagne berechnet wird. Ist derselbe nun als unselbständiger Arbeiter, bezw. Betriebsbeamter zur Invaliditäts- und Altersversicherung zu versichern oder nicht vielmehr als gewerblicher Unternehmer anzusehen? (Die Nr. X. der Anweisung des Reichs-Versicherungsamts vom 31. October 1890 über die Lohnzahlung dürfte hier nichts entscheiden.) Wann ist, falls erstere Annahme zutrifft, der Moment der Lohnzahlung, wann insbesondere in dem Falle, daß der Ziegelmeister als Betriebsbeamter anzusehen wäre, da für solche Tantiemen nicht in Anrechnung gebracht werden sollen? (§ 22, Nr. 1 Ges. und § 3 des Reichsges. vom 5. Mai 1886.) —x.

Nr. 93. **Einwirkung des Steinkohlenrauches auf die Pflanzen.** Nach den von H. Heine in der „Landwirthschaftl. Presse" gemachten Mittheilungen soll die schweflige Säure, welche in dem Schornsteinrauch der Steinkohlen verbrennenden Etablissements, z. B. der Ziegeleien, mitgeführt wird, eine den Pflanzenwuchs vernichtende Wirkung haben. Bis zu welcher Entfernung ist diese Wirkung zu befürchten? Es handelt sich hier um einen Ziegelofen, der von einer nördlich gelegenen vierjährigen Kieferschonung ca. 100 und von einem östlich gelegenen Ackerstück ca. 30 Schritte entfernt ist, und der fortan statt mit Holz event. mit Steinkohlen gespeist werden soll. —x.

Antworten.

Kartoffeln nach Lupinen (Nr. 24). Der Fragesteller wird gut thun, demjenigen Theil des Schlages, welcher Lupinendünger bekommen hat, wenn nicht in den vorhergegangenen Jahren Phosphorsäure und Kali in reichlichen Mengen zugeführt wurden, diese Düngemittel zu geben. Es wird dies aber sicherer in Form von Superphosphat geschehen (1 Ctr. zu 16—20 pCt. löslicher Phosphorsäure). Stickstoff dürfte dann für diesen Theil des Schlages entbehrlich sein. Der übrige Theil des Schlages wird außer 1½ Ctr. Superphosphat und möglichst 2 Ctr. Kainit eine Stickstoffdüngung bekommen müssen, und zwar ist es am besten, dieselbe den Kartoffeln einmal bald nach dem Aufgehen und dann etwas später als Kopfdüngung zu geben; es wird wohl ½ Ctr. Chilisalpeter pro Morgen genügen. Unzweifelhaft hat eine erhebliche Anreicherung des Bodens mit Stickstoff schon durch das Wachsthum der Lupinen stattgefunden; die Kartoffeln sind aber auch gewaltige Stickstoffzehrer. Kali kann fortfallen, wenn sich der Fragesteller nicht schon früher von dessen guter Wirkung in seinem Felde überzeugt hat. —e—

Kopfdüngung zu Roggen. (Nr. 22.) Bei dem dünnen Stande des Klees und dem Ueberwuchern mit Timothee und französ. Raygras hat Fragesteller vollständig recht, nicht auf eine wesentliche Bereicherung des Bodens an Stickstoff zu rechnen. Das Quantum an Stickstoff, welches der Klee dem Boden zugeführt hat, ist durch die Gräser jedenfalls vollständig verbraucht worden. Unter diesen Umständen erscheint es durchaus richtig, dem Felde pro Morgen, beim Beginn der Vegetation, 40—50 Pfd. Chilisalpeter zu geben und später die Kopfdüngung, je nach Bedarf, ungefähr in derselben Stärke nochmals zu wiederholen. — Die Frage, wie viel Stickstoff, Phosphorsäure und Kali in einer Fuhre von 30 Ctr. guten Stalldungs enthalten sind, ist dahin zu beantworten: guter Stalldung, mäßig verrottet, enthält in 1000 Theilen: 5 Theile Stickstoff, 6 Theile Kali und 2½ Theile Phosphorsäure. Darnach wären in 30 Ctr. ungefähr 15 Pfd. Stickstoff, 18 Pfd. Kali und 7,5 Pfd. Phosphorsäure. Frischer Stalldung enthält in 30 Ctr.: 11 Pfd. Stickstoff, 13 Pfd. Kali und 5 Pfd. Phosphorsäure; stark verrotteter Stalldung: 17 Pfd. Stickstoff, 20 Pfd. Kali und 9 Pfd. Phosphorsäure. D. G.

Schafhinke. (Nr. 23.) Die kranken Klauen werden bis auf das gesunde Fleisch fortgeschnitten und mit einer aus nachstehend genannten Substanzen bereiteten Mischung in Zeitabständen von 3 Tagen bestrichen. 1 l Branntwein, ⅛ l Essig, 6 Loth Alaun, 6 Loth blauer Vitriol, 16 Loth Scheidewasser, 3 Loth Grünspan. Den Thieren muß trockene, reine Streu gegeben werden. Es müssen ferner die Klauen der gesunden Schafe auch mit bestrichen werden, damit eine weitere Ansteckung vermieden wird. Die Arbeit muß aber sehr sorgfältig ausgeführt und auch die Krone mit bestrichen werden. Durch dieses Mittel ist es mir gelungen, das gräßliche Uebel an 1500 Schafen ganz zu heilen. Jaenisch.

Chilisalpeter-Kopfdüngung. (Nr. 23.) Eine Chilisalpeter-Kopfdüngung kann nur nützlich wirken, es sei denn, daß der Boden ein Uebermaß von leichtlöslichen Stickstoffverbindungen schon besitzt. Zur Verwendung kommt am besten ½ Ctr. pro Morgen. Sobald die Pflanzen die ersten Lebenszeichen geben, ist der geeignete Zeitpunkt, mit der Düngung vorzugehen. w.

Kleine Mittheilungen.

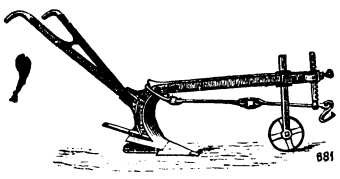
Von der thierärztlichen Hochschule in Hannover.

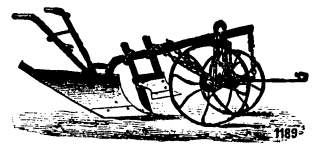
Die thierärztliche Hochschule in Hannover ist in dem abgelaufenen Wintersemester von 221 Hörern besucht gewesen. Von diesen stammen aus Preußen und zwar aus Ostpreußen 2, Westpreußen 1, Brandenburg 2, Pommern 3, Posen 3, Schlesien 12, Sachsen 13, Schleswig-Holstein 18, Hannover 75, Westfalen 19, Hessen-Nassau 17, Rheinprovinz 15, insgesammt 180, aus sonstigen deutschen Staaten und zwar aus Bayern 1, Sachsen 2, Württemberg 2, Baden 4, Mecklenburg-Schwerin 4, Mecklenburg-Strelitz 3, Oldenburg 6, Braunschweig 10, Anhalt 1, Waldeck 1, Hamburg 2, Bremen 1, Elsaß 1, insgesammt 38, aus dem Ausland und zwar aus England 1, Amerika 2, insgesammt 3. Trotz des sehr gestiegenen Besuches der thierärztlichen Hochschulen kann in der thierärztlichen Carriere auch gegenwärtig immer noch nicht von einer Ueberfüllung gesprochen werden, wie die vielfachen Gesuche von Gemeinden um Thierärzte in den öffentlichen Blättern bekunden. Namentlich die Schlachthäuser, welche in neuerer Zeit überall in mittleren und auch schon in kleineren Städten errichtet werden, und welche sämmtlich zur Ausübung der Fleischbeschau eines Thierarztes bedürfen, absorbiren viele Mitglieder des Standes, sodaß es trotz des stärkeren Andranges zu der Laufbahn hie und da sogar noch an praktizirenden Veterinären fehlt.

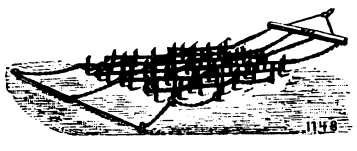
Ueber schnelle Bestimmung von Fett und Milch.

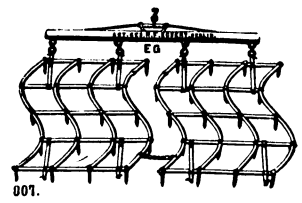
Als solche giebt A. W. Stokes ein Verfahren, das sich bei Hunderten von Analysen bewährt hat. Dasselbe besteht in einer Modification des Werner Schmidtschen Verfahrens und sind zu seiner Ausführung nicht mehr als 20 Minuten nöthig. 10 cc frische (resp. 10 g saure) Milch werden mit 20 cc starker Salzsäure in einer bis zu 50 ccm graduirten Röhre auf freier Flamme unter häufigem Schütteln erhitzt bis Braunfärbung eintritt, indessen höchstens 2 Minuten. Hierauf läßt man 3 Minuten stehen, wobei noch stärkere Dunkelfärbung eintritt, kühlt durch Eintauchen in Wasser und füllt mit Aether zu 50 ccm auf. — Die verkorkte Röhre wird ½ Minute lang geschüttelt, 5 Minuten der Ruhe überlassen und nun in 20 ccm der überstehenden ätherischen Schicht durch Verdampfen in tarirter Schale auf dem Wasserbade die Fettmenge bestimmt. Aus der Gesammtmenge der ätherischen Fettschicht, die man in der graduirten Röhre abliest, findet man leicht den wahren Fettgehalt der Milch durch Rechnung. Die Genauigkeit der Methode wird durch eine Reihe von Beleganalysen erwiesen.

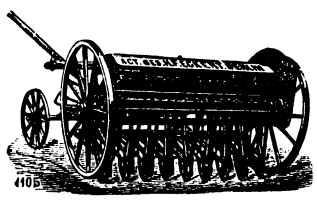
Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

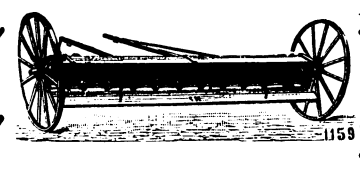


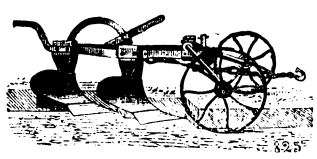


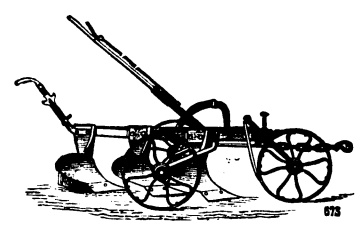












Die Act.-Gesellschaft

H. F. Eckert,

Filiale Breslau,

Tauentzienplatz 10,

empfiehlt ihre weltbekannten

Specialpflüge

für alle Wirthschaftsverhältnisse, für jede Bodencultur und für jede Bodenbeschaffenheit. Dieselben verbinden mit einer eleganten äußeren Ausstattung in zweckmäßigster Ausrüstung alle Errungenschaften der neueren Pflugtechnik und beanspruchen bei ihrer bewährten vorzüglichen Leistung einen auffallend geringen Kraftaufwand. Sämmtliche Pflüge, zum größten Theil durch Patente vor Nachahmung geschützt, sind **Original-Constructionen der Fabrik** u. in vielen Tausenden von Exemplaren ausgeführt.

Grubber, Exstirpatoren, Krümmer,

Eggen, Walzen,

Düngerstreuer, Jauchepumpen,

Drillmaschinen

„BEROLINA“,

Säemaschinen,

sowie **landwirthschaftliche industrielle Anlagen jeder Art.**

Reparaturen

sachgemäß und schnell.

Wiesen-Eggen, Schmiedeeisen–Stahl, **54 Mk., 75 Mk., 90 Mk.**

Glänzende Zeugnisse über alle Arten Eggen. **Probelieferung.** (2125—x

Gräflich Lippe'sche Verwaltung des Lindenhofes, **Post Kaiserswaldau in Schlesien.**

Dampfcultur.

Alle Landwirthe, die unsere **Original Fowler'schen Dampfpflüge** zu kaufen wünschen oder die Vortheile der Dampfcultur mit Fowler'schen neuesten verbesserten Dampfpflug-Locomotiven und Geräthen durch lohnweise Benutzung bei sich erproben wollen, können die sehr günstigen Bedingungen auf Anfrage prompt bei uns erfahren. (13—x

Wir übernehmen auch zuweilen gebrauchte Fowler'sche Dampfpflüge bei Lieferung neuer; daher stehen immer einige von uns in besten Stand gesetzte **gebrauchte Dampfpflug-Apparate** billigst bei uns zur Verfügung und zwar zum Preise von je Mk. 15 000 an.

John Fowler & Co.

in Magdeburg.

Patentirt in mehreren Außenstaaten.

Kartoffelpflanzloch-Maschine Patent „Grassnick“.

Prämiirt auf der landw. Ausstellung i. Neu-Ruppin, 1890.

Einzige Maschine mit beweglichen Schaufeln, die wirklich lockere (nicht festgedrückte) Pflanzlöcher herstellt und alle Bodenunebenheiten unfehlbar überwindet. Auf der Ausstellung der Deutschen Landw.-Gesellschaft zu Magdeburg 1889 geprüft durch erfolgreiche Probearbeit.

Zeugniß.

Ich bescheinige hiermit auf Wunsch sehr gern, daß die Kartoffelpflanzloch-Maschinen „Patent Graßnick“, in diesem Frühjahr hier bei mir unter stellenweise schwierigen Verhältnissen auf schwerem sowie leichtem Boden nach Wunsch gearbeitet, namentlich die Löcher so hergestellt hat, daß das Hineinwerfen der Kartoffeln mit Leichtigkeit und schnell bewirkt werden konnte, sich die Reihen hinterher so auszeichneten, daß ein Befahren mit einspännigen Haken sehr leicht möglich ward. Nach den jetzt von mir angestellten Untersuchungen zeigt sich, daß die mit der Pflanzlochmaschine gesteckten Kartoffeln einen besseren Ansatz und mehr gesunde Kartoffeln haben, als die nach der alten Methode hinter dem Haken gesteckten Kartoffeln und ich werde letztere Methode als vollständig veraltet nie wieder in Anwendung bringen und kann meinen Fachgenossen vollständig davon abrathen. Die hinter dem Pfluge gesteckte Kartoffel, wo ein Pflug sehr seicht und zwei Pflüge tief gehen, kann sich einzig und allein den mit der Pflanzlochmaschine gesteckten Kartoffeln messen. (552—4

Dom. Hummel-Radeck bei Gläsersdorf, 23. August 1890.

Kahle, Rittergutsbesitzer.

Niederlage zu Fabrikpreisen bei

Dickmann-Obernigk.

Pommersche Asphalt- und Steinpappen-Fabrik

Wilh. Meissner, Stargard, Pomm.,

gegründet 1856,

übernimmt und liefert:

Neudeckung nach Meißner's doppellagiger Asphalt-Pappen-Bedachung. Ueberdachung alter, devastirter Dachflächen unter weitreichender Garantie;

Holzcementdächer; Asphaltirungen;

Dichtungskitt für schadhafte Pappdächer zur **Selbstanwendung.**

Vorbesichtigung und Anschlag kostenfrei. (476—0

Von prima „Elite“-Zuckerrübensamen,

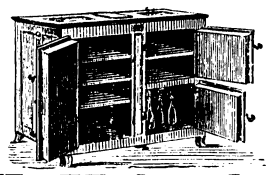
Klein-Wanzlebener Abstammung aus der durch die Jahresberichte des Herrn Professor **Maercker** in Halle rühmlichst bekannten Züchtung des Herrn Amtsrath **Braune**-Biendorf, halte ich zu bequemem Nachbezug zu soliden Preisen Lager.

Breslau, Augustastraße 30. (146—9) **N. Mehrle.**

Wiesen-Eggen!

Lindenhöfer sowohl wie Laake'sche, in reicher Auswahl empfiehlt (419—x

Berth. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.



H. Meinecke,

Breslau, Albrechtsstr. 13,

empfiehlt

sein Lager von fertigen

Eisschränken

neuester Construction, aus bestem Material, für Familiengebrauch, Brauereien, Hotels und alle gewerblichen Zwecke. Dieselben werden auch auf Bestellung nach besonderem Maß in kürzester Frist angefertigt. (523—9

Fontainen, Figuren, Springbrunnen-Aufsätze, Blumen- und Gartenspritzen, Rasensprenger und alle in das Wasserleitungsfach einschlagende Artikel.

H. Meinecke,

Breslau, Albrechtsstr. 13.

Gutsverkauf.

Mein allein gel. selbst. Gut **Schojowen** Kreis Sensburg Ostpr. stelle ich zum Verkauf. Größe 105 Hektar. Preis 55 Thaler der Morgen; Meierei, Mühle. Hypothek nur Landschaft. (152—6

Wedthoff, Gutsbesitzer.

Pat. **Unterilp'sche**

Kartoffelpflanzloch-Maschinen

mit **festen** und **unabhängigen Grabespaten** und **neuester Zweirad-Steuerung.** — Einzige Maschine, welche **große, lockere Pflanzlöcher** herstellt.

Neue, einscharige Stahl-Pflüge

mit **Panzerbrust,** durchgehenden doppelten Balken und hohen Körpern.

Patent. 2 und 3scharige Normalpflüge

mit **schmiedeeisernen hohen Körpern** (Brüche und Verstopfungen ausgeschlossen).

Neu! Pat. Weber'sche Düngermühlen Neu!

zum Vermahlen von **Chilisalpeter, Kainit** und **Karnalit.**

Düngerstreumaschinen, Pat. „Schlör“

Vollkommenste und brauchbarste Maschinen für künstliche Düngemittel aller Art.

Siedersleben'sche Patent-Drillmaschinen „Saxonia“.

1. Die Maschine säet **bergauf und bergab,** sowie an **Abhängen, ohne jede Regulir-Vorrichtung** ganz gleichmäßig.
2. Der Säe-Apparat ist einfach **ohne Anwendung von Gummi** hergestellt. (17—x

Germania-„Hackmaschinen“

mit regulirbarem Messertiefgang in verschiedenen Breiten bis 4 m.

D. Wachtel, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 56.

Generalvertreter der Firma W. Siedersleben & Co., Bernburg.

Zuckerrübensamen,

Elite Kl.-Wanzleben, verb. Imperial 1890er Ernte, sowie **gelbe u. rothe Klumpen, Futterrübensamen** unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt

Louis Starke, Breslau, Junkernstraße 11.

130—6) **Telephon 789.**

Superphosphate aller Art, sowie **Thomasschlacke** in feinster Mahlung offerirt unter Gehaltsgarantie zu billigsten Preisen

Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft, vorm. Moritz Milch & Co., Posen.

256—x)

Deutsche Molkerei-Zeitung

Königsberg in Pr.

Abonnement pro Quartal nur **75 Pf.** incl. Illustrirtes Unterhaltungsblatt. Probe-Nummern gratis.

Große Verbreitung, daher **bester Erfolg bei Insertion.** (594

Unsere **Restbestände** von: **Drillmaschinen, Pflügen, Pferderechen, Heuwendern, Mähemaschinen, Schrotmühlen** 2c. offeriren wir bedeutend unter unseren Selbstkostenpreisen.

(511—7) **Robey & Comp., Breslau.**

Dreitheilige eiserne Schlichtwalzen für Rüben in verschiedenen Größen,

Rud. Sack's Drillmaschinen und Pflüge,

Rud. Sack's Universal-Hackmaschinen,

Kleesäemaschinen, (521—x

Kartoffelpflanzlochmaschinen, in der Reihe und von einander stellbar

empfiehlt in reichster Auswahl

Berth. Hirschfeld, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 19.

Als anerkannt **bestes Futter für Mastvieh empfehlen** wir:

Prima Erdnusskuchen und -Mehl,
= Palmkernkuchen und Mehl,
= getrocknete Biertreber,
= Malzkeime,

ferner **für Zug- und Milchvieh:**

Prima Baumwollsaatkuchen und -Mehl, Rapskuchen, Hanfkuchen, Reisfuttermehl,

sowie alle anderen Kraftfuttermittel zu den billigsten Preisen unter Gehaltsgarantie franco jeder Bahnstation. (484—6

Fischer & Spiegel, Breslau,

Tauentzienplatz 10a.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. A. auch **feinst gemahlene Thomasschlacke** 2c. **Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgraben 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (158—x

---

Marshall Sons & Co.'s

weltberühmte Locomobilen, — fahrbar und feststehend, — für industrielle Zwecke jeder Art besonders gebaut, empfehle in allen Grössen als vollständigen Ersatz für feststehende Dampfmaschinen. — Eine solche **Locomobile** von **nominell 16** und **effectiv 40 Perdekraft** steht für Reflectanten bei mir zur gefälligen Besichtigung. (352—x

H. Humbert, Moritzstrasse 4, **Breslau.**

Druck u. Verlag von G. W. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 13 der „Hausfr.-Ztg.“

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Freitag, 27. März 1891. **Zweiter Bogen.** **Siebenundzwanzigster Jahrgang.— № 25.**

Aus Schlesien.

Einfuhr und Ausfuhr landw. Producte im Jahre 1890 und 1889.

Die für die Landwirthschaft äußerst wichtige Statistik über den Waarenverkehr des Jahres 1890 zeigt auf den meisten Gebieten wiederum ein Steigen der Einfuhr, nur bei Roggen und Hafer ist sie nicht unbedeutend zurückgegangen. Die Ausfuhr von Spiritus und seinen Fabrikaten hat erfreulicher Weise wieder eine Besserung erfahren. Die folgenden Zahlen sind den vom Statistischen Bureau herausgegebenen Monatsheften entnommen.

Waarengattung		Mengen von 100 kg netto vom 1. Januar bis Ende December 1890	1889
Weizen	Einfuhr	6 723 444[1]	5 168 872
	Ausfuhr	2 056	7 581
Roggen	Einfuhr	8 762 144[2]	10 597 308
	Ausfuhr	1 194	6 081
Hafer	Einfuhr	1 876 116[3]	2 580 040
	Ausfuhr	4 610	3 284
Gerste	Einfuhr	7 349 670[4]	6 514 220
	Ausfuhr	64 251	221 125
Mais und Dari	Einfuhr	5 619 322	3 146 097
	Ausfuhr	634	743
Kartoffeln, frische	Einfuhr	987 894	547 588
	Ausfuhr	905 820	1 197 039
Malz (gemälzte Gerste u. gemälzter Hafer	Einfuhr	724 601	809 291
	Ausfuhr	10 367	15 565
Dextrin; Kleber, auch gekörnt u. getrocknet	Einfuhr	1 290	1 788
	Ausfuhr	94 419	85 784
Kartoffelmehl und Kartoffelstärke	Einfuhr	696	359
	Ausfuhr	513 419	438 815
Andere Stärke, Kraftmehl, Puder, Arrowroot	Einfuhr	5 909	6 587
	Ausfuhr	8 564	10 814
Melasse	Einfuhr	1	3
	Ausfuhr	205 339	137 657
Stärkezucker, Maltose, Fruchtzucker ꝛc.: krystallisirt; gebrannt. Zucker (Karamel)	Einfuhr	89	80
	Ausfuhr	90 051	69 723
Stärkezucker; Maltose, Fruchtzucker ꝛc. syrupartig	Einfuhr	46	195
	Ausfuhr	107 106	69 972
Arrak, Cognac, Rum Franzbranntwein	Einfuhr	47 084	29 673
	Ausfuhr	881	251
Spiritus roh und raffinirt	Einfuhr	659	547
	Ausfuhr	297 978	244 004
Vorstehend nicht genannter Branntwein	Einfuhr	4 462	3 461
	Ausfuhr	89 166[5]	62 947

Darunter für Mühlenlager: [1]) 1 319 450 D.-Ctr. [2]) 2 558 536 D.-Ctr. [3]) 285 D.-Ctr. [4]) 278 889 D.-Ctr.

Darunter: [5]) 40 212 D.-Ctr. Flüssigkeiten, welche nicht eigentliche Trinkbranntweine sind (Fruchtsäfte ꝛc.)

Von dem im ganzen Jahre 1890 eingeführten Getreide waren 3 759 972 D.-Ctr. Weizen, 7 511 666 D.-Ctr. Roggen, 1 752 749 D.-Ctr. Hafer, 3 665 935 D.-Ctr. Gerste und 696 624 D.-Ctr. Mais und Dari russischen Ursprungs.

An alle Gutsbesitzer und Wirthschaftsbeamten!

In Folgendem theilen wir den Jahresbericht des Beamtenunterstützungsvereins im Auszuge mit und empfehlen wiederholt den Beitritt zu diesem segensreichen Verein, über dessen Thätigkeit der Bericht am besten Auskunft giebt. Wir bitten ihn zu lesen!

Jahresbericht des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten pro 1890.

Der seit dem 1. Juli 1861 bestehende, mit Corporationsrechten versehene Schlesische Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten besaß Ende 1889 rechnungsmäßig baar 148 701,17 Mk. und 585 400 Mk. Effekten. Der Verein nahm im Jahre 1890 baar ein Mark:

Beiträge: 1. von Ehrenmitgliedern 2974, 2. von außerord. Mitgliedern 20, 3. von wirklichen Mitgliedern 9113, 4. Receptionsgeld 150, 5. Beitragsnachzahlungen neu aufgenommener wirklicher Mitglieder nebst Zinsen 1071,75, 6. Kapitalszinsen 28 167,41, 7. Zuwendung aus dem Verlag des „Landw." 150, 8. Außerord. Einnahme 3,24, 9. Baarvaluta eines zur Einlösung, Termin Johanni 1890, gezogenen Pfandbriefes 3000, 10. Baarerlös von verkauften Pfandbriefen behufs Erwerbung von Hypotheken 39 584,75, Summa Baar-Einnahme 84 244,15, hierzu der obige aus dem vorigen Rechnungsjahre verbliebene baare Bestand von 148 701,17, ergiebt eine Gesammte Baar-Einnahme am Schlusse des Jahres 1890 von 232 945,32 Mk. — Der Verein gab im Jahre 1890 baar aus auf:

1. Pensionen an emeritirte resp. dienstunfähig gewordene Beamte 20 686,10, 2. Unterstützungen an Wittwen und Waisen verstorbener Mitglieder 8165,25, 3. Zeitweise Geldunterstützungen an dienstlose Beamte 156, 4. Reisegebühren der Kassenrevisoren und der Delegirten zur Gen.-V. 289,15, 5. Beamtengehalt incl. Kanzleigehilfe 4200, 6. Bureaumiethe incl. tägliche Bedienung und Bereinigung des Geschäftslocals, sowie auf Feuerung und Beleuchtung 740, 7. Büreaubedürfnisse 262,98, 8. Porto, Botenlohn und Insertionskosten 510,21, 9. Für ein eingeholtes technisches Gutachten 200, 10. Asservationsgebühren und Provision der Bank 21,09, 11. Baar angelegt in Hypotheken und Pfandbriefen 166 559,55, 12. Für Unterschiedliches 17,16, Summa Baar-Ausgabe 201 808,09 Mk.

Diese Ausgabe von der Gesammteinnahme in Abzug gebracht, ergiebt Ende 1890 einen rechnungmäßigen baaren Bestand von 31 137,23 Mk., aus welchem, nach Deckung der mit Eintritt des neuen Jahres wieder fälligen halbjährig pränumerando zu zahlenden Alters-, Wittwen- und Waisen-Unterstützungen sowie der Verwaltungskosten, wieder Pfandbriefe angeschafft wurden. Gesammt-Vermögen am Jahresschluß 741 335,23 Mk., dasselbe betrug 1889 734 740,47 Mk. und hat somit 1890 um 6594,76 Mk. zugenommen.

Da der Verein trotz seines nunmehr nahezu dreißigjährigen Bestehens noch immer nicht überall bekannt ist und dessen Leistungen leider nicht genügend gewürdigt werden, haben wir zufolge eines Beschlusses in der letzten Sitzung des Verwaltungsraths, um eine größere Betheiligung seitens des Grundbesitzes sowie der Landwirthschaftsbeamten herbeizuführen, eine Flugschrift erscheinen lassen, in welcher wir auf die Vortheile, welche der Verein gewährt, und auf die Resultate, welche derselbe bereits erzielt hat, eingehend hingewiesen haben. Diese Ansprache wurde in 7800 Exemplaren von dem „Landwirth" und dem „Feierabend" im August und September vor. Jahres versandt. Es beträgt die Mitgliederzahl am Jahresschluß 936, bestehend aus 49 Ehrenpatronen und 31 Ehrenmitgliedern mit einmaliger Zahlung von 300 bezw. 150 Mk., 176 Ehrenmitglieder mit laufenden Beiträgen von 12—50 Mk., 1 außerord. und 679 wirklichen Mitgliedern, hierunter 151 Pensionsempfänger. Ferner gehören dem Verein die in zugesicherter dauernder Unterstützung befindlichen **179 Wittwen** und die **elternlosen Waisen zweier verstorbenen Mitglieder** an. Im Jahre 1890 gelangten aus dem Grundfonds zusammen 28 251,35 Mk. auf **Alters- und Wittwen-** und **Waisen-Unterstützung** zur Auszahlung und zwar wurden auf Grund der von den Interessenten geleisteten Einlagen in Gemäßheit des § 1 des bestehenden Reglements Alinea Nachtrag zu demselben vom 29. Juni 1885 gezahlt: an emeritirte resp. dienstunfähig gewordene Beamte 20 686,10, an Wittwen der Vereinsmitglieder 8106,75, an die elternlose Waise eines verstorbenen Mitgliedes 58,50, ferner aus dem Dispositionsfonds auf zeitweise Geldunterstützung an dienstlose Beamte im Sinne des § 14 des Statuts 156, zusammen also 29 007,35 Mk. auf Unterstützung ausgezahlt. Der Verwaltungsrath nebst Directorium hat in der am 15. Juni v. J. abgehaltenen Sitzung den mehrfach geäußerten Wünschen Rechnung tragend beschlossen, die Bestimmungen des Pensions-Reglements dahin zu erweitern, daß diez bisher nur facultative Wittwen- und Waisenunterstützung vom 1. Januar 1891 ab in eine obligatorische umzuwandeln ist, sodaß also von da ab der bis dahin erforderlich gewesene Nachweis der Bedürftigkeit zur Unterstützung nicht mehr zu führen ist. Da die nach dem Statut zum Zweck der Alters- und Wittwen- und Waisenunterstützung zur Disposition gestellten Zinsen des Vereinsvermögens hierzu nicht mehr ausreichen, beschloß die Generalversammlung vom 16. Juni v. J., dem Pensionsfonds noch andere Einnahmen des Vereins zuzuführen, welche die Weitergewähr der obigen Pensionssätze ermöglichen, ohne die Leistungs- und Lebensfähigkeit des Vereins zu gefährden.

Die Direktion des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

Cogho. R. L. Appun. Kutta.

Vom Fischerei-Verein.

Daß dem Schlesischen Fischerei-Verein vom Provinzial-Landtage für Schlesien eine jährliche Beihilfe von 5000 Mk. bewilligt worden ist, haben wir bereits unseren Lesern mitgetheilt — es wird nun die Aufgabe des Vereins sein, dem entsprechend auch seine Thätigkeit zu gestalten. Der Schriftführer des Vereins, Freiherr von Gaertner, nimmt seinen Wohnsitz in Breslau. Das interimistische Bureau des Fischerei-Vereins befindet sich vom 1. April ab hier Palmstraße 22, Erdgeschoß, und sind nunmehr alle Sendungen dorthin zu richten.

-sch. **Haynau**, 16. März. [**Vereinssitzung. Fischzucht. Obstbau. Ausgewinterte Roggenfelder. Rüben-Ferien. Futter für Milchkühe. Düngungsversuche.**] Die Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins, welche gestern Nachmittag im „Deutschen Hause" hierselbst standfand, war von 50 Mitgliedern besucht. — Rittergutsbesitzer von Rabenau-Woitsdorf berichtete über die General-Versammlung des schlesischen Fischerei-Vereins und machte Mittheilungen über Fischzucht und Füttern der Fische. Rittergutsbesitzer Kühn-Göllschau führte aus, daß die Teichwirthschaft mindestens ebenso ertragbringend sei als die Ackerwirthschaft und beträchtlich weniger Arbeitskräfte brauche. Er beklagte die große Gefahr, welche durch die schädlichen Abwässer der industriellen Etablissements der Fischzucht droht; in seinen Teichen hätten sich die Folgen schon bitter bemerkbar gemacht, die Fische, namentlich der Hecht, bekommen Flecke, erblinden und müssen schließlich zu Grunde gehen. — Es folgte nun ein Vortag des Lehrers Scheider-Haynau über „Pflanzung und Pflege der Obstbäume und richtige Auswahl der Sorten". Redner beleuchtete den volkswirthschaftlich hohen Werth des Obstbaues, gab erschöpfende Regeln über Anpflanzung und Pflege der Obstbäume und machte 10 nach jeder Richtung hin erprobte Aepfel- und Birnensorten namhaft. Der Verein wird in nachster Zeit den in der Nähe der Stadt gelegenen großen Obstgarten des Herrn Scheider besichtigen. — Ueber die zweckmäßigste Bestellung ausgewinterter Roggenfelder gingen die Ansichten weit auseinander. Einige empfahlen, Sommerrogen, Gerste oder Hafer einzudrillen, andere die Fläche umzupflügen und Senf, Raps oder Hülsenfrüchte hineinzusäen. — In Anbetracht des drückenden Arbeitermangels beschloß die Versammlung auf Antrag des Rittergutsbesitzers von Rabenau, an zuständiger Stelle dahin vorstellig zu werden, daß im Kreise Goldberg-Haynau der größte Theil der Schulferien in die Zeit gelegt wird, in welcher das Verziehen der Rüben vorgenommen werden muß, um die Kinder bei diesen Arbeiten mehr als bisher verwenden zu können. — Rittergutsb. Storch—Nieder-Bielau sprach hierauf über den Einfluß des Futters auf den Fettgehalt der Milch Als bestes Futter für Milchkühe wurde gutes Heu bezeichnet. Das Reichen von Kraftfutter zeige nur bis zu einem gewissen Grade merklichen Erfolg. Reichliche Tränke erhöhe zwar die Quantität, beeinträchtige aber die Qualität der Milch. Angeregt durch die Wagnersche Schrift „Rationelle Düngung" beabsichtigt Rittergutsb. Storch in diesem Jahre Düngungsversuche bei Gerste zu machen. Das Versuchsfeld wird 25 Morgen umfassen, davon sollen 5 Morgen ungedüngt bebaut werden, 5 Morgen mit Chilisalpeter, 5 Morgen mit Kainit und geringprocentigem Spodium = Superphosphat, 5 Morgen mit Kaliphosphat und 5 Morgen mit Kainit und Thomasschlacke gedüngt werden. Rittergutsb. Kühn-Göllschau wird die gleichen Versuche mit einem Ackerstück von 20 Morgen machen und sollen dann die dabei gesammelten Erfahrungen im Verein ausgetauscht werden. Den Schluß der Sitzung bildete der vom Vorsitzenden, Gutsb. Winkler-Thammendorf, erstattete Bericht über die Sitzungen des landw. Centralvereins.

Glatz, 18. März. [**Vereinssitzung. Contractbruch. Zuckerrübenanbau.**] Unter dem Vorsitz des Rittergutspächters Faulhaber-Möhlten fand gestern hierorts eine Sitzung des landw. Vereins statt. Lieutenant Priesemuth-Grafenort referirte über Abhilfe des zur Zeit überhand nehmenden Contractbruches unseres landw. Gesindes und der Lohnarbeiter und stellt einen diesbezüglichen Antrag. Stadtrath Wagner beantragt, die Angelegenheit nochmals auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Rittergutspächter Reiter erwähnt, daß im Kreise Neumarkt ein Verein zur Wahrnehmung der Interessen der Arbeitgeber besteht und ersucht vom dortigen Vorstand Informationen zu erbitten. Die Versammlung beschließt den Vorschlägen gemäß. Demnächst sprach Güterinspektor Kiehl-Reindörfel über seine fünfjährigen Beobachtungen beim Anbau von Zuckerrüben. Er erläuterte alle auf den Rübenbau Bezug habenden Momente und hob hervor, die Rübe, rationell gebaut, schaffe Geld und sei geeignet, die Landwirthschaft am ehesten über Wasser zu halten. Standort, Boden, klimatische Verhältnisse und Düngung seien die ersten Bedingungen. Die Interessen der Landwirthe und die der Fabriken sind gleichlaufende; beide müssen Hand in Hand gehen. Ueber Dampfpflug-Vorarbeiten erwähnt der Vortragende, daß dieselben erfahrungsmäßig allem Anderen vorzuziehen sind, auch dem tiefen Pflügen durch Gespanne. Wo kein Dampfpflug ist, wird der Sacksche Tiefculturpflug empfohlen. Die Samenauswahl sollen wir dem Samenzüchter überlassen. Die Entfernung der Reihen soll nicht zu eng genommen werden, nicht unter 40 cm, Bearbeitung mit Zugvieh muß möglich sein. In Bezug auf die verschiedene Düngung, des animalischen sowie des künstlichen Düngers, hinsichtlich der Tiefe und Zeit des Unterbringens und ganz besonders über Chilisalpeter sprach der Vortragende in eingehendster Weise und betonte, daß die Chilisalpeter-Kopfdüngung eine Frage von eminentester Bedeutung sei, die noch gemeinschaftlich mit den Fabriken gelöst werden müsse. Die mit dieser Kopfdüngung gezogenen Rüben sind immer geringwerthiger auch bei gleich hohem Zuckergehalt. Doch werden die Rüben durch Chilisalpeter - Kopfdüngung schnell durch Witterungs- und andere Gefahren gebracht und die Erträge werden ohne Frage gesteigert. Die Fabriken sollten erwägen, wie weit sie solche Rüben zulassen und unter welchen Bedingungen sie dieselben summarisch verwerfen. Ganz wie ein Thier in frühester Jugend gut gefüttert werden muß, so auch die Pflanze. Rüben nach Klee waren früher auch mit Unrecht verboten; jetzt ist man davon abgekommen. Man sieht ein, daß der mit Stickstoff bereicherte Boden, den der stickstoffsammelnde Klee den Rüben überläßt, den Zuckergehalt der letzteren wenig beeinträchtigt. Der Vortragende empfiehlt Berücksichtigung aller Eigenarten und schließt mit dem Worte: „Eines schickt sich nicht für Alle." Hierauf entwickelte sich noch eine längere und interessante Discussion, woran sich mehrere Herren aus der Versammlung, der Vorsitzende und wiederholt der Referent auf das Lebhafteste betheiligten.

X. **Bunzlau**, 18. März. Vorsitzender Rittergutspächter Jungfer. [**Milchcentrifuge von Braun. Düngerfragen.**] Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen und der Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder erstattete Oberamtmann Steinbock einen ausführlichen Bericht über die Sitzung des culturtechnischen Vereins in Breslau und über die Verhandlungen des Centralcollegiums der landwirthschaftlichen Vereine. Demnächst führte Graf zur Lippe-Martinwaldau die Centrifuge „Geräuschlose" von Dr. Braun in Berlin in Thätigkeit vor, er erklärte die Construction dieser Centrifuge sehr genau, und bezeichnete sie als die einfachste aller Handcentrifugen, welche die beste Leistung und den leichtesten Gang garantirt. An der Centrifuge ist ein eigener patentirter Geschwindigkeitsmesser angebracht, von welchem die Geschwindigkeit der Trommel in jedem Augenblicke abgelesen werden kann. Sie zeichnet sich ferner, wie man sich leicht überzeugen konnte, durch geräuschlosen und leichten Gang aus, da sie keine Zahnräder, Vorgelege und metallische Reibflächen hat. In Folge dessen tritt keine Abnutzung ein und wird auch keine Reparatur nothwendig. Die Reinigung der Maschine kann in der einfachsten und leichtesten Weise bewirkt werden. Redner gab bei der Vorführung dieser neuen Centrifuge zugleich sehr beachtenswerthe Rathschläge bezüglich der Milchbehandlung und Butterbereitung. An den Vortrag schloß sich noch eine längere, lebhafte Discussion an. Graf zur Lippe hielt hierauf noch unter Berücksichtigung der Wagnerschen Schrift einen längeren Vortrag über „Die rentabelste Düngung". Er besprach eingehend den Werth und Nutzen des künstlichen und natürlichen Düngers und schloß mit dem Rathe, man solle vor Allem stark düngen und zwar zu jeder Frucht mit den von dieser geforderten verschiedenen Nährstoffen.

Schweidnitz, 21. März. [**Landwirthschaftliche Winterschule.**] Die landw. Winterschule hierselbst beendete heute das 15. Schuljahr mit der öffentlichen Schlußprüfung. Die zahlreich erschienen Angehörigen der Schüler und Freunde der Anstalt folgten mit großem Interesse dem Gange des Examens und nahmen die ausgelegten schriftlichen Arbeiten, Zeichnungen und Nivellementspläne in Augenschein. Das Curatorium war vertreten durch die Herren Frhr. von Zedlitz-Leipe und Rittergutsb. Dr. von Webský-Schwengfeld. Nach Schluß der Prüfung richtete Director Krause eine Ansprache an die Hospitanten und Schüler und ermahnte insbesondere die des 1. Semesters, während des Sommers fleißig und pflichttreu zu sein, das auf der Schule Gehörte und Gelernte praktisch nutzbar zu machen, sich in den Stellungen die Zufriedenheit ihrer Herren Prinzipale zu erwerben und den Beweis hierfür durch gute Zeugnisse zu erbringen. — In theils dauernde, theils Stellungen für das Sommerhalbjahr begeben sich über 60 der jungen Leute, die übrigen kehren in die elterlichen Wirthschaften zurück — Nach der Prüfung vereinigte ein Abschiedseessen das Lehrercollegium, die Hospitanten und Schüler mit deren Angehörigen und früheren Schülern. Dasselbe gestaltete sich diesmal gleichzeitig zu einer würdigen Abschiedsfeier für Oberamtmann Müller, welcher der Schule seit ihrer Gründung als Lehrer angehört und seines Amtes mit großter Treue und Hingebung gewaltet hat. Herr Müller verläßt seine Stellung, um die Bewirthschaftung seines Gutes zu übernehmen.

Literatur.

Die landwirthschaftliche Verlagsbuchhandlung von Paul Parey in Berlin hat einen Preis von je 300 Mk. ausgeschrieben für je die beste Arbeit über folgende Gegenstände: I. Kälbermast. II. Bekämpfung des Unkrautes durch zweckentsprechende Fruchtfolge. Das Preisrichteramt wird geübt von den Herren: Geheimrath Thiel im Königl. Preuß. landw. Ministerium, Rittergutsbesitzer, Oekonomierath C. Neuhaus-Selchow und Dr. Kraus-Berlin. Die Bedingungen über Einsendung der Arbeiten u. s. w. theilt die Parey'sche Verlagsbuchhandlung (SW., Hedemannstr. 10) auf Erfragen mit.

Der Verfasser des in Nr. 23 dieser Zeitung besprochenen Buches, „Die volkswirthschaftliche Bedeutung der Pacht", heißt nicht Bahl, wie er dort in Folge Druckfehlers genannt wird, sondern Dr. Otto Rabe.

Neuester Führer durch die Gartenbau-Literatur. Für 30 Pf. in Marken postfrei zu beziehen von W. Mark, Kunstgärtner in Erfurt.

Dieser Führer, ein Verzeichniß von gegen 400 der besten und empfehlenswerthesten Werke und Schriften der Gartenbau-Literatur, nebst Angaben deren Verfasser und Preise ist allen denen zu empfehlen, welche sich irgend ein Buch über Obst-, Gemüse- und Blumenzucht oder sonstige Zweige des Gartenbaues, der Treiberei, Zimmergärtnerei ꝛc. anzuschaffen gedenken und in der Fachliteratur noch nicht orientirt sind und bietet so Gelegenheit unter den viel Gebotenen für sich das Brauchbarste auszuwählen, so daß sich der geringe Anschaffungspreis lohnt.

Mahlstedt, Georg, **Die landwirthschaftlichen Genossenschaften** und deren Vereinigung zu Verbänden, ihr Nutzen, ihre Einrichtung und ihr Betrieb. Ein Rathgeber bei der Errichtung landw. Genossenschaften und Verbände. Im Anhange: 1) Das Gesetz, betr. die Erwerbe- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889) 2) Eine Anzahl Statuten verschied. landw. Genossenschaften und Verbände. 2. verm. und verbess. Aufl. Oldenburg, Verlag v. Gerh. Stalling. Pr. 1,20 Mk.

Wir können allen Landwirthen, großen und kleinen nicht oft genug zurufen: „Gründet Genossenschaften, dann wird es euch in jeder Hinsicht besser gehen!" Es wäre in der That nur zu wünschen, daß sich die Landwirthe mehr und mehr für die Genossenschaften interessiren, demit nicht der so wie so geringe Reingewinn in die Hände des Zwischenhändlers fließt. Den Zweck, auf diesem noch jungen, für die Landwirthschaft so eminent wichtigen Gebiete immer mehr Anregung zu geben, erreicht das vorliegende Schriftchen, von welchem soeben eine zweite, wesentlich vermehrte Auflage erschienen ist, in vorzüglichster Weise. Dieselbe bietet unzweifelhaft eine treffliche Handhabe bei Errichtung landw. Genossenschaften und wir können sie Allen, denen das Gedeihen unserer Landwirthschaft am Herzen liegt, bestens empfehlen.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Sprechsaal.

Gerste-Düngungsversuche.

Professor Wagner schlägt in Nr. 23 des „Landwirth" vor, Düngungsversuche für Gerste zu machen, und zwar mit Thomasmehl als Phosphorsäureträger. Während er der Ansicht ist, daß Gerste ein großes Bedürfniß für lösliche Phosphorsäure habe, schlägt er merkwürdiger Weise nur Thomasmehl vor; warum nicht Superphosphat, welches doch die Phosphorsäure in wasserlöslicher, also in leicht löslicher Form bietet? Jedenfalls würden vergleichende Versuche mit Thomasmehl und Superphosphat zu empfehlen sein, um die Wirkung beider zu beobachten. Z.

Kartoffelzüchtungen.

Die heutige Landwirthschaft muß jedenfalls allen den Herren, welche sich bis jetzt mit der Züchtung neuer Kartoffelsorten beschäftigt und darin, wie jeder Oekonom weiß, Außerordentliches geleistet haben, im höchsten Grade dankbar sein. Der schlesische Bauer sagt aber, und ich glaube mit Recht: „Zu viel und zu wing, ist immer a Ding!" Alle Jahre, die Gott der Herr giebt, bringen uns neue Kartoffelzüchtungen, und ich halte dafür, daß darin doch schließlich einmal „Halt" geboten werden muß, wenn dies nicht ausarten soll. Ich habe Kataloge in Händen, welche über 100 verschiedene Kartoffelsorten anpreisen, und zwar mitunter zu Preisen, die exorbitant sind. Ich frage jeden praktischen Landwirth, wohin wir dabei kommen, wenn dies so weiter gehen soll, und wie sich ein vernünftiger Mensch aus diesem Mischmasch von verschiedenen Sorten retten soll, das Beste herauszufinden? Ich sollte meinen, wir hätten nun frühe, mittlere und späte Sorten für alle Bodengattungen genug, so daß jeder für seinen Boden und seine Verhältnisse, mögen dieselben so verschieden sein, wie sie wollen, das Richtige wird herausfinden können, und möchte deshalb einen Mahnruf an alle Kartoffelzüchter erlassen, für den Fall, daß sie geneigt sind, der Allgemeinheit zu nützen, mit ihren neuen Züchtungen aufzuhören und sich lediglich auf die Veredelung und Züchtung der vorhandenen Sorten zu beschränken, diese zur größten Vollkommenheit zu bringen. K.

Der Firma **Carl Samuel Haensler**, Erfinder der Holzcementbedachung in Hirschberg in Schl., ist neuerdings das Patent für England ertheilt worden und ist dies das siebente Patent, welches die Firma auf ihre echte flache Holzcementbedachung besitzt.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

Oswitzer **Weidenculturen**, Oswitz, Kr. Breslau, offeriren **Weidenstecklinge** in für alle Bodenarten passenden Sorten, Mille 2 Mk., von 50 Mille an 10 pCt. Rabatt.

Sal. viminalis u. purpurea-Stecklinge pro Mille 2 Mk., von 40 Mille ab 1,50 Mk. offerirt Forstverwaltung **Gr.-Reichenau**, Niederschles.

Herrschaft **Rudelsdorf** bei Stradam verkauft **Eberferkel**, Hochzucht von Thieren aus der berühmten Gandersheimer Heerde (große weiße Race) mit 8 Wochen 25 Mk. pro Stück (in Gandersheim 50 Mk.).

Stachis tuberifera (Crosnes) das neue beliebte Gemüse. liefert in Samenknöllchen pro 5 kg Brutto incl. Verpackung für 6 Mk. fr geg. Nachnahme **Dom. Schieroth, Post Langendorf, Kreis Gleiwitz.**

Peluschken, Sanderbsen zur Saat, pro Ctr. 8 Mk., giebt ab Dom. **Baschkow** bei Zduny.

Rubischen Saathafer, Original-Abiaat, à Ctr. 10 Mk. offerirt franco Ober-Glogau das Dom. **Kornitz.**

Dom. **Mislawitz**, Station Militsch, empfiehlt sprungfähige u. jüngere Eber der großen weißen engl. Race, sowie Serradella, wße. Lupinen, Peluschken.

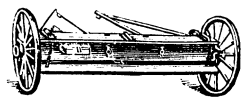
1 Simmenth. Zuchtbulle, 1¼ Jahr, bildschön, egal gebaut, verkauft Dom. **Krappitz**, Stat. Gogolin.

2. Nachfrage.

Dom. **Groß-Leipe** bei Obernigk sucht eine gut erhaltene Drainröhren- und Flachwerkmaschine zu kaufen und erbittet Offerten.

Silberne Medaille,

Höchste Auszeichnung



Breitsäemaschinen,
unter Garantie gleichmäßiger Saat, jede Maschine probirt.
Dreischaarige Schälpflüge,
als sehr brauchbar anerkannt,
Doppel-Drillschaare für Leinsaat

Breslau 1881.

für landw. Maschinen.

empfiehlt **F. W. Warneck, Oels, Schles.,**
Eisengießerei und Maschinenfabrik. (621—3

Chili-Salpeter

ist bedeutend gestiegen. Ich habe davon hier großes Lager und ist bei mir noch vortheilhaft anzukommen. (131—4

Otto Ogrowsky,

Comptoir: Neue Taschenstr. 20.

Schutz-Marke für Haeusler'schen Holzcement.

Jedes Faß aus meiner Fabrik ist mit obenstehender Schutzmarke versehen.

Den Herren Interessenten empfehle ich die von mir erfundene patentirte vielfach prämiirte, von Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Landwirthschaft ꝛc. empfohlene (617—9

flache Holzcement-Bedachung.

Aufträge hierauf bitte ich direct hierher oder an meine

Filiale Breslau, Tauentzienstraße Nr. 65

gelangen zu lassen.

Mit Kostenanschlägen und Anleitungen stehe ich gern zu Diensten.

Hirschberg in Schlesien.

Carl Samuel Haeusler,
königl. Hoflieferant.

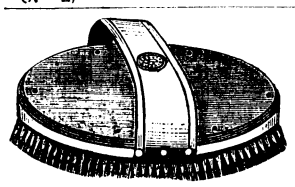
Als anerkannt bestes **Mast-** und **Milchfutter** offeriren wir:

bestes frisches Cocusmehl
mit 18 bis 20 pCt. Protein und 7 bis 8 pCt. Fett,
bestes frisches Palmkernmehl
mit 17 bis 18 pCt Protein und 4 bis 5 pCt. Fett.

Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten. — **Berlin C.,** Linienstraße 81.

Rengert & Co., Commandit-Gesellschaft,
Oelfabrik.

87—x)



Kardetschen für **Acker-, Wagen-** und **Reitpferde,** gemischt à Mk. 7—12, Kernborste à Mk. 15—30 per Dutzend, — sehr haltbare **Stallbesen** aus Fischbein, — **Siederohr-**Stahlbürsten aller Dimensionen, — **Baumrinden-** und Blattpflanzenbürsten, — **Piassawa-**Tennen- und Scheunenbesen, — **Wagenwasch-**Bürsten, **Schwämme** und **Putzleder** empfiehlt (96—9

Wilh. Ermler, Königl. Hoflieferant,
Schweidnitzerstraße 5.

Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.
Pferde-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 2. April cr., Vorm. 11 Uhr,** werden wir bei unserem Depot Kaiser Wilhelmstraße Nr. 98 ca. **22** zu unserem Dienst ungeeignete Pferde öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. (573—4

Breslau, den 19. März 1891. **Die Direction.**

Sarrazins,

D. R.-P. Nr. 41 637.

Kartoffel-Pflanz-Grubenmaschine,

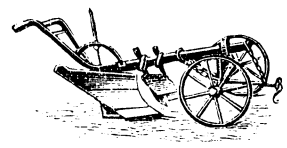
einfachste und praktischste Maschine, arbeitet mit vier von einander unabhängigen Spatenrädern, fügt sich dadurch jeder Bodenart und allen Unebenheiten an, macht lockere Löcher, ist leicht verstellbar und **mit einem zweirädrigen, regulären Vordersteuer versehen.** (415

Gebrüder Lesser in Posen.

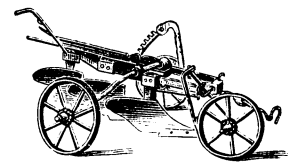
Rechtzeitige Bestellung erwünscht. Gutachten wie Prospecte gratis und franco.

E. Januscheck, (611—x

Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,
Filiale mit Reparaturwerkstatt Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5—7,
empfiehlt seine vorzüglich bewährten
Drillmaschinen, Viehfutterdämpfer
in allen Constructionen und Größen ab Lager.
Rübenschneider, Siedemaschinen, Schrotmühlen, Oelkuchenbrecher, Trieure, Kartoffel-Sortirmaschinen.
Gras- und Getreide-Mähmaschinen.
Pflüge nach neuesten Constructionen.



Stahl-Culturpflug Phönix
mit Hebelstellung, D. R.-P. 50 546.
Unübertroffen
in Ausführung, Arbeitsleistung, Selbstführung, geringste Zugkraft.



Rühmlichst bekannter
Dreischaarpflug
zum Schälen und Ackern von 2 bis 8 Zoll Tiefgang,
Drillmaschinen,
Breitsäemaschinen. (467—x
3theil. Schlichtwalzen.

Gebr. Prankel,
Groß-Strehlitz OS.

Die Herrschaft Friedland O/S.
hat für dieses Frühjahr zum Teichbesatz noch preismäßig abzugeben: (597—8
circa 45 Schock 2jährige Karpfen und 70 Schock Karpfenstrich.
Anfragen sind an das Rentamt obiger Herrschaft zu richten.

Dreijährige böhmische Karpfen,
in sehr schöner Qualität, offerirt zum Frühjahrs-Teichbesatz **Rittergutspächter Klemann** zu **Peterswaldau,** Reg.-Bez. Breslau (Post). (452

Karpfen- und Schleienbesatz
hat **Dom. Brzezie** bei Ratibor in verschiedenen Größen abzugeben. (624—5

Karpfensatz,
schnellwüchsig
1sömmrig 1000 Stück 40 Mk.
2 „ 1000 „ 150 „
verkauft Fischzucht **Göllschau** bei Haynau, Schl. (591—2

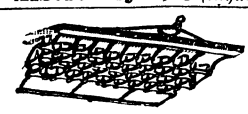
Roggenfutter, feine Weizenkleie und Weizenschaalen
liefert billigst franco jeder beliebigen Bahnstation (74—75

Josef Kramer,
Budapest (Ungarn), Karlsring 19.

Majoratsherrschaft Ruppersdorf bei Strehlen stellt wieder aus ihrer reinblütigen, mehrfach prämiirten **Wilster-Marsch-Heerde** mehrere ausgesuchte sprungfähige **Bullen zum Verkauf.** (537
Auf Wunsch Wagen Bahnhof **Strehlen.**

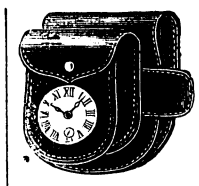
Kartoffeln.
Einige Tausend Centner **Richters Imperator,** 1½ Zoll und größer werden gegen Casse zu kaufen gesucht. Preis nach Lage der Station 2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 70 Pf.
Um Offerten bittet (587—8
Kiecks, Berlin, Hafenplatz 3.

Feldmäusefallen,
Holzröhren mit Messing-Drahtschlinge, pro 100 Stück **acht Mark** (Bestellungen bitte rechtzeitig aufzugeben), offerirt ab Neisse gegen Nachnahme. (558—1
Neisse, Oberschlesien.
Albert Beyer, Eisenhandlung.



Jaeschke's Wiesen-Eggen
mit eiserner Schleppstange.
Gut, billig, leichtgehend. (534
Prospecte sende sofort auf Wunsch.
Carl Jaeschke, Neisse—Neuland.

Arbeiter-Schlafdecken,
135 × 185, Stück 3—4 Mk.
Strohsäcke,
1,25—1,50 Mk.
Kissen 50 Pf. (576—9
H. Wienanz,
Breslau, Ring 31.



Uhr- und Zügelhalter von Schweinsleder
mit 2 Federn zum Befestigen an das Kothlieder oder im Wagen in 3 Größen für (612—3

8 cm	10 cm	12 cm	Durchm. des Zifferblattes
Taschenuhr	kl. Goliath	gr. Goliath	Preise des Zügel- und
9 Mk.	11 Mk.	13 Mk.	Uhrhalters
12,50 Mk.	42 Mk.	54 Mk.	der passenden Uhr

versendet unter 2jähr. Garantie
William Kramer, Breslau, Special-Geschäft für Herren, Neuheiten für Sport und Reise.

Chile-Salpeter

hat noch billig abzugeben (601—9

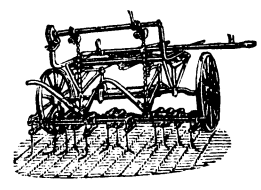
Albert Ogrowsky,

Comptoir Gartenstraße 30e.

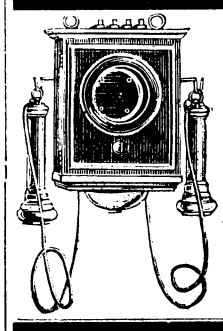
Drainage-Ausmündungsrohre
aus Cement mit beweglichem Verschluß,
Schleussen für Wiesenbewässerung
von 0,16—1,00 Meter l. Weite, (541—9
Cement-Viehkrippen
vorzüglicher Qualität,
in bester, seit Jahren bewährtester Construction; auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft **mit dem ersten Preise — der großen silbernen Medaille** — ausgezeichnet, empfehlen
Gebr. Huber, Breslau,
Neudorfstraße Nr. 63,
Cementwaarenfabrik und Baumaterialienhandlung.

Getrocknete Biertreber u. Getrocknete Brennerei-Schlempe liefert in vorzüglicher, frisch getrockneter Waare frei allen Bahnstationen (85—x
Actiengesellschaft für Trebertrocknung, Cassel.

Hermann Laass & Co.,
Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei,
Magdeburg-Neustadt. (380—x



Preisgekrönte Universal-Patent-Kaiser-Hackmaschine
zum Behacken von Getreide und Rüben.
Allen Anforderungen entsprechend.
1888. Alleiniger I. Preis in Westpreußen.
1889. Höchster I. Preis d. Deutsch. Land.-Gesellschaft.
1890. Erster silb. Staatspreis Ausstellung Wien.
General-Vertreter für die Provinz Schlesien:
A. Steigüber in **Lorankwitz** bei **Koberwitz.**
Lager in **Breslau** bei **W. Böse jun.,** Gabitzstr. 4.



Ernst Elflein,
Telegraphen-Bau-Anstalt,
Breslau, Gneisenauplatz Nr. 1.
Haustelegraphen-, Telephon- und **Mikrophon-Anlagen aller Art** in saubersterAusführung und zu soliden Preisen **unter Garantie.**
Blitzableiter-Anlagen
nach bewährtestem System und neuesten Erfahrungen. (264—x
Neuheit!
Bewegliche Tisch-Telephon-Stationen.

Säcke!
Grassamenzüchen, Kartoffel- und (620
Getreidesäcke, Wagendecken, fertige Wollzüchen
zu Schmutzwolle,
Strohsäcke
90 Pf., 1, 1,10, 1,25 Mk.,
Strohkissen von 40 Pf. an.
Alles am Lager, liefert billigst
M. Raschkow,
Säcke-Fabrik,
Breslau, Schmiedebrücke 10.

Durch Vergrößerung des Betriebes u. neuer maschineller Einrichtungen sind wir in der Lage, das **leichteste u. dauerhafteste Flachwerk** zu fabriciren, ebenso **Drainröhren** von 1½ bis 8 Zoll in anerkannt bester Qualität; wir übernehmen jede Garantie in Bezug auf Dauerhaftigkeit. Sämmtliche Ziegelsorten, Flachwerke u. Drainröhren offeriren wir zu den zeitgemäß billigsten Preisen ab Ziegelei oder franco Bahnhof Strehlen. Auf Wunsch sind wir gern bereit, Proben einzusenden.

Societäts-Dampfziegelei Kuschlau
bei Strehlen. **Jacob Felbusch.**

Dom. Leuthen bei Deutsch-Lissa
stellt wieder direct **importirte sprungfähige Simmenthaler Bullen u. tragende Kalben**
in selten schöner Waare zum **Verkauf.** — Auf Wunsch Wagen Bahnhof Deutsch-Lissa.

Anderbecker Saathafer 100 kg 16 Mk.,
Gelbe Rose, für schweren u. leichten Boden, 50 kg 2,25 Mk,
Aurelie, beste Kartoffel für leichtere Böden, 50 kg 2,50 Mk., (626
verkauft franco Bahnhof Lissa
J. Schubert junior,
Grune bei Lissa (Posen).

Stellen-Angebote.

Inspectoren.

Dom. Nieder-Gläsersdorf bei Lüben (unverh., in Amts- u. Gutsvorst.-Gesch. erfahr.).

B. G. postlag. Nieder-Polgsen bei Wohlau (evang., verh., wenig Familie).

Dom. Kuczkow b. Pleschen (poln. sprech.).

Stellen-Gesuche.

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten hierselbst, Tauentzienstraße 56b., 2 Treppen. Rendant **Glöckner.**

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Breslau, 27. März 1891. Fünfter Jahrgang. — № 13.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth".

Der arme Affe.

Am Sonnabend ist Lohnabend. An diesem Tagesende, welches gleichzeitig das Ende einer Woche ist, fühlt man schon die Annäherung des Sonntages. In dem gesammten Faubourg hört man keifen und schreien, sieht man Stoßen und Drängen an der Thüre der Kneipen. Unter dieser Schaar von Arbeitern, welche auf dem Trottoir nicht Platz hat und der großen abschüssigen Straße folgt, huscht verstohlen ein kleiner Schatten hin, der dem Faubourg in entgegengesetzter Richtung hinaufeilt. Eingehüllt in ein zu schmales Umschlagetuch, hat ihre kleine, hagere Gestalt mit der zu großen Haube ein beschämtes, armseliges und ach! so ruheloses Aussehen. Wohin geht sie? Was sucht sie? . . . In ihrem eiligen Laufe, in ihrem starren Blicke, der ihren Schritt noch zu beschleunigen scheint, liegt jene angstvolle Rede: . . . „Wenn ich nur noch zurechtkomme!" . . . Auf ihrem Wege dreht man sich um, höhnt und spottet man Alle diese Arbeiter kennen sie und im Vorbeigehen kennzeichnen sie die Häßlichkeit der dahinhuschenden Person mit einem häßlichen Beinamen: „Seht! der Affe . . . der Affe Valentins läuft auf die Suche nach seinem Männchen." Und sie treiben sie an mit „Kßß . . . kßß . . . wirst ihn nicht finden, Ammié, wirst ihn nicht finden!" Ohne etwas zu hören, läuft sie — läuft sie — bedrängt, keuchend, denn diese Straße, welche zu den Barrieren führt, ist schwer zu ersteigen.

Endlich ist sie angekommen am Ziele. Es ist ganz oben im Faubourg, an der Ecke der äußeren Boulevards. Ein große Fabrik . . . Man steht im Begriffe, die Thore zu schließen. Der Dampf der Maschine, dem Rinnstein überlassen, pfeift und entweicht mit einem Geräusch, wie die zum Halten kommende Locomotive es verursacht. Ein bischen Rauch steigt noch aus den hohen Kaminen, und die warme Atmosphäre, welche über den verlassenen Gebäuden schwebt, erscheint wie der Hauch, der Athem selbst der ihrem Ende zugeführten Arbeit. Alles ist erloschen. Ein einziges kleines Licht glänzt noch im Erdgeschoß hinter einem Gitter: es ist die Lampe des Kassirers. Just in dem Augenblick, da die Frau ankommt, verschwindet auch dieses. Ach! also ist's zu spät . . . Die Auszahlung ist vorüber . . . Was soll sie nun beginnen? wo soll sie ihn finden, um ihm seinen Wochenlohn zu entreißen, um ihn am Trunke zu hindern! . . . Man braucht jeden Sou zu Hause; die Kinder haben keine Strümpfe, keine Schuhe mehr; der Bäcker ist noch nicht bezahlt . . . Ermattet, wirr in die Nacht hinein starrend, ohne Kraft sich weiter zu rühren, bleibt sie auf einem Stein am Wege sitzen.

* * *

Die Kneipen des Faubourg strömen über von Lärm und Licht. Das gesammte Leben der schweigsamen Fabriken hat sich in die Kneipstuben gezogen. Durch die trüben Scheiben, hinter denen die aufgestellten Flaschen ihre falschen Farben, das giftige Grün der Absinthe, das Rosa der Bittern, das Strohgelb des Danziger Goldwassers vermischen, schallt bis auf die Straße hinaus, mit dem Geschrei, dem Gesange, dem Gläserklirren vereint, das Klimpern des von den noch arbeitsschwarzen Händen auf den Ladentisch geworfenen Silbers . . . Die ermüdeten Arme stützen sich, keiner Bewegung fähig in Folge der Ueberanstrengung des Tagewerks, auf die Tische nieder, und in der ungesunden Wärme des Raumes vergessen alle diese Elenden, daß sie zu Hause kein Feuer haben, und daß die Weiber und Kinder frieren . . .

Vor diesen niedrigen, in den einsamen Straßen allein erhellten Fenstern gleitet ein kleiner Schatten schüchtern auf und ab . . . Suche, suche, armer Affe! . . . Sie geht von einer Kneipe zur andern, bückt sich, wischt eine Ecke der Scheibe mit ihrem Tuche ab, sieht hinein und geht dann wieder fort, weiter . . . weiter . . . immer unruhig, immer fieberhaft . . . Plötzlich zittert sie. Ihr Valentin ist da, ihr gegenüber! Ein langer Teufel, meiner Treu! schlank und kräftig in seiner weißen Blouse, stolz auf sein gekräuseltes Haar und auf seine Haltung als hübscher Arbeiterbursche. Man umringt ihn; man hört ihm zu. Er redet so geschickt, und dann hält er ja auch so gern frei . . . Unterdessen steht der arme Affe draußen und friert, preßt sein Gesicht an die Scheiben, wo sich in einem großen Lichtstrahl der Gasflamme der Tisch ihres Trunkenboldes wiederspiegelt, beladen mit Flaschen und Gläsern, umringt von lustigen lachenden Gesichtern.

In der Glasscheibe sieht das Weib aus, als säße sie mitten unter ihnen, als ein Vorwurf, als ein lebendiger Gewissensbiß. Aber Valentin sieht sie nicht. Versunken in die endlosen Schnapstischgespräche, die bei jedem Glase sich erneuern und für die Vernunft fast ebenso verderblich sind, wie jene gebrannten Weine — sieht er dies müde, blasse Antlitz nicht, welches ihm hinter den Scheiben winkt, sieht er die trüben Augen nicht, welche die seinigen suchen . . . Sie ihrerseits wagt nicht einzutreten. Ihn hier von den Kameraden wegzuholen, das würde ja eine Schande für ihn sein. Wenn sie noch hübsch wäre! aber sie ist so häßlich . . .

* * *

Ach! wie frisch und niedlich sie war, als sie sich kennen lernten — vor nunmehr zehn Jahren! Allmorgendlich, wenn er zu seiner Arbeit ging, traf er sie auf dem Wege nach ihrer Werkstatt; arm aber ihr Elend ehrbarlich verhüllend; kokett nach Art dieses wunderlichen Paris, wo man Bänder und Blumen verkauft unter den schwarzen Gewölben der Hofthore. Sie haben sich sogleich geliebt, als ihre Blicke sich kreuzten; aber da sie beide kein Vermögen besaßen, so haben sie recht lange warten müssen, bevor sie sich heirathen konnten. Endlich hat die Mutter des Burschen eine Matratze aus ihrem Bett hergegeben; die Mutter des Mädchens hat's ebenso gemacht; und dann, da die Kleine sehr beliebt war, ist in der Werkstatt eine Sammlung aufgelegt worden, und ihr Ehestand hat beginnen können.

Das Hochzeitskleid haben sie von einer Freundin geliehen, den Schleier bei einem Friseur gemiethet — und an einem Morgen sind sie zu Fuße durch die Straße gegangen, um sich zu verehelichen. In der Kirche haben sie warten müssen, bis die Todtenmessen gelesen worden waren; auf der Mairie haben sie ebenfalls warten müssen, bis die reichen Hochzeiten geschlossen worden . . . Dann hat er sie nach dem Faubourg hinauf geleitet, in eine mit Fließen gedeckte und traurige Kammer am Ende eines langen Ganges voller anderer geräuschvoller, schmutziger, zänkischer Kammern. Es war ganz angethan dazu, einem den Ehestand im vorhinein zu verleiden! Auch hat ihr Glück nicht lange gewährt. Durch seinen Umgang mit Trunkenbolden hat er angefangen zu trinken gleich ihnen. Sie hat, da sie die Frauen weinen sah, all ihren Muth verloren; und während er in der Kneipe saß, hat sie ihre Zeit bei den Nachbarsfrauen verbracht, theilnahmlos, gedemüthigt, mit endlosen Klagen das Kind wiegend, welches sie auf ihren Armen hatte. So ist's gekommen, daß sie häßlich geworden ist, und daß ihr in den Werkstätten jener häßliche Beiname „Affe" gegeben worden ist.

* * *

Der kleine Schatten ist noch immer da und geht vor den Scheiben auf und nieder. Man hört ihn langsam auf dem Schmutze des Trottoirs entlang gehen und einen hohlen Husten ausstoßen, denn der Abend ist regnerisch und kalt . . . Wie lange Zeit wird sie warten? Zwei- bis dreimal schon hat sie die Hand auf den Thürknopf gelegt, aber ohne daß sie zu öffnen gewagt hat. Endlich aber giebt ihr der Gedanke, daß die Kinder nichts zu essen haben, Muth. Sie tritt herein . . . Aber kaum hat sie den Fuß auf die Schwelle gesetzt, da hält sie ein ungeheures Gelächter dort fest . . . „Valentin! dein Affe kommt!" . . . Sie ist in der That sehr häßlich mit ihren vor Regen triefenden Lumpen, der ganzen Blässe des Wartens und der Anstrengung auf den Wangen . . .

„Valentin! dein Affe kommt!" Zitternd, verzagt bleibt das Weib stehen, ohne sich zu rühren. Er ist wüthend aufgesprungen. Wie! sie hat's gewagt, ihn hier aufzusuchen! ihn in der Achtung seiner Kameraden herabzusetzen! . . . Warte, warte! . . . Du sollst sehen! . . . Und schrecklich, mit geballter Faust, springt Valentin auf sie zu . . . Die Unglückliche rettet sich eiligen Laufes mitten in den Koth hincin. Er wirft die Thür hinter sich zu, macht zwei Sätze und ereilt sie an der Biegung der Straße . . . Alles ist schwarz; niemand geht vorüber . . . Ach! du armer Affe! . . .

Nun denn! nein . . . Fern von den Kameraden ist der Pariser Arbeiter nicht böse. Einmal ihr Auge in Auge stehend, ist er schwach, unterwürfig, fast reuig. Jetzt gehen sie alle beide Arm in Arm; und während sie weiter schreiten, ist's die Stimme der Frau, die man in der Nacht vernimmt, zornerfüllt, klagend, heiser von Thränen . . . Der Affe nimmt seine Rache. *)

*) Aus den „Contes de Lundi" von Alphonse Daudet.

Kohlschwarze Gedanken.

Wie wenig gehört doch dazu, um die menschliche Glückseligkeit zu stören; das Menschengeschlecht aber ist leichtsinnig und lebt sorglos in den Tag hinein, ohne sich in seinem Thun, Denken und Fühlen stören zu lassen von dem Damoklesschwert, das da ewig an dem Pferdehaar über seinem Haupte hängt, gar nicht zu reden von den bösen Bakterien, die sich ein heimtückisches Vergnügen daraus machen, alles wieder aufzulösen in die Urstoffe, alles wieder in Staub und Asche zu verwandeln, was da wächst, kreucht und fleucht. Allerdings ist dieser menschliche Leichtsinn ein großes Glück, ohne ihn könnte man ja keinen Augenblick seines Lebens froh werden, und die Welt wäre eine Hölle, aus der es gerathen wäre, sich je eher, je lieber zu entfernen. Bei jedem Sonnenstrahl, der uns heute entzückt, müßte man zitternd daran denken — daß auch diese Licht- und Wärmespenderin allmählig schwindet und immer mehr in ihrer Liebe zur Erde erkaltet; als grausiges Gespenst tauchte ja immer vor unseren Augen der letzte Professor auf, der, wie Dubois-Raymond gesagt hat, als äquatorialer Eskimo bei seiner Thranlampe erfrieren wird. Und was nützt es uns armen Menschlein, daß die gute vorsorgliche Sonne so einen schönen Vorrath von Wärme in der Erde aufgespeichert hat zu einer Zeit, da diese selbst noch warm war und Begriffe wie Einheizen, Lampen, Kleider überhaupt noch gar nicht gedacht werden konnten aus Mangel an denkenden Wesen! Was werden all die riesigen untergegangenen Wälder helfen, die wir heute aus den schwarzen Schachten mühsam stückweise hervorholen, was die großen unterirdischen Petroleumseen, über deren Ursprung sich die Gelehrten noch immer die Köpfe zerbrechen? Mit jedem Liter Oel, das wir in unseren Lampen verbrennen, mit jedem Centner Kohle, den wir in unsere Oefen werfen, zehren wir, wie leichtsinnige Hausväter vom Capital. „Ja, das ist schon richtig, sagen die weisen Männer, aber es ist festgestellt, und die Herren Minister lassen das immer wieder genau controliren, einige Jahrhunderte hält der Vorrath noch an; und wenn er zu Ende ist, dann ist's noch immer nicht Matthäi am letzten mit dem rastlos strebenden und denkenden Menschengeschlecht. Wer weiß, was wir dann für neue Licht- und Wärmequellen haben werden; die Electrotechnik steckt noch in ihren Windeln und alle die großen mechanischen Arbeitsquellen der Erde, die Winde, die Ströme, die großen und kleinen Wasserfälle, die Wasserbewegung von Ebbe und Fluth sind ja noch gar nicht ins Joch gespannt — wo Bewegung ist, da ist auch Leben und Wärme. Die Bewegung setzen wir um in Electricität und diese schafft uns Licht und aus dem Wasser Heizmaterial — also brauchen wir keine Sorge zu haben, selbst wenn Kohlen und Petroleum nur noch in mineralogischen Museen zu sehen sind. Heute schon führen wir Kraft und Licht in dünnen Drähten weite Strecken fort und in England denkt man bereits daran, das Gas nicht in den Städten selbst zu erzeugen, sondern in unmittelbarer Nähe der Kohlenschachte. Dort sollen riesige Gasanstalten erbaut werden, die überall hin in Röhren den Brenn- und Leuchtstoff drücken, und dann heizt man nirgends mehr mit der schwarzen Kohle, deren unverbrannte Theile als Rauch und Ruß jetzt die Wohnstätten der Menschen verpesten — ist es da ein so ungeheuerlicher Gedanke, daß man einst auch ganz Deutschland mit Licht und Wärme versorgen wird nur durch die nimmer rastende Nordsee, deren Kraft dann in einem unendlichen Netz von Drähten dorthin geleitet wird, wohin man sie haben will?!"

Freilich ein großer Gedanke, das müssen wir unsern optimistischen Weisen zugeben, aber wenn nun einmal ein großer Orkan über die Erde dahinfährt, und wirft uns all die schönen Zahnstocher mit ihren Drähten durcheinander oder die Nordsee streikt, friert ein, wie sie das ja wohl schon früher gemacht haben soll — was dann? Da sitzen wir alle im Finstern, frieren und stürzen in einen sehr ungemüthlichen Naturzustand zurück, den wir gar nicht mehr vertragen können. Und heute sind wir noch lange nicht so weit, heut leben wir ganz allein von Bergmanns Gnaden, wenn der nicht mehr will, so fällt die ganze civilisirte Welt wenigstens in der gemäßigten Zone plötzlich auf die Nase. Schon als 1890 eine verhältnißmäßig kurze Pause in der Kohlenförderung durch den Bergmannsstreik eintrat, bekam man einen kleinen Vorgeschmack von dem, was jedem civilisirten Menschen des 19. Jahrhunderts bevorsteht, wenn ihm die Kohle entzogen wird — und mit steigender Besorgniß sieht man den erneuten Bewegungen auf dem Gebiete des Kohlenbergbaues entgegen, denn die Hüter und Förderer jener schwarzen Diamanten werden sich mehr und mehr der Macht bewußt, die sie über die gesammte neumodische Civilisation haben, der sie befehlen können, wenn sie unter sich zusammenhalten. In wie manchen Haushaltungen hieß es bereits im vergangenen Jahre: unsere Kohlen reichen nur noch ein paar Tage aus, wenn uns dann der Kohlenhändler im Stich läßt — was dann? Der Kohlenhändler nahm zwar seinen Vortheil im Augenblick wahr und die Kohlen stiegen im Preise, daß sie fast unbezahlbar waren — aber auch er wartete mit Sorgen auf dem Bahnhof auf die neue Zufuhr, und wenn sie ausblieb? — Was dann? so fragte nicht bloß er, sondern auch alle Fabrikanten, alle Eisenbahnbeamten, alle übrigen Menschen und eiskalt lief es ihnen den Rücken herab bei dem Gedanken an den letzten Kohlenzug.

Wie hat man überall in der ganzen Welt die erste Locomotive, die auf ihrer eisernen Straße daherfuhr, mit Freudengeschrei und Hurrah begrüßt; mit ihr brach ja für jedes Nest eine neue Zeit der höheren Cultur an, sie brachte Leben, Handel und Fabrikthätigkeit in den versteckteften Winkel der Erde, sie rückte die entlegentsten Provinzen einander näher; Blumen schmückten das schwarze rauchspeiende Ungethüm und Groß wie Klein sah mit entzückten Liebesblicken auf die neugeborene Tochter des 19. Jahrhunderts. Wie würden wir alle trauern und seufzen, wenn dieses enfant terrible unserer Zeit, das alle Grenzen niederreißt, das die gute alte Zeit so gründlich ausgepfiffen hat, das unsere Nerven zerrüttet und alles auf den Kopf gestellt hat — und ohne das wir doch nicht mehr leben zu können vermeinen — wenn unser Dampfroß plötzlich an Futtermangel rettungslos dahinsiechte. Freilich wir würden alles thun, alles opfern, um unseren Civilisationsgötzen am Leben zu erhalten; wir würden das Futter uns am eigenen Leibe absparen, nur um ihm den Rachen zu stopfen. Aber was wird es helfen — sein Hunger ist unersättlich und wenn er nicht satt zu fressen bekommt, da schleppt er sich mühsam daher, er keucht und pustet — aber endlich steht er still und bewegt sich nicht mehr. Ja mit dem letzten gefüllten Kohlenzug, der von der Grube abdampft, wird ein einziges großes Jammergeheul durch die Welt gehen. Allerdings wird es dann noch ein paar Monate dauern, bis zwischen den Schienen Gras wächst, denn die Eisenbahnmänner

sind vorsichtige Leute und haben eine gute Portion Futter für ihre Locomotiven aufgespeichert, an der die eine Weile zehren können. Die Noth wird sich zuerst auf einem andern Gebiete zeigen — im Hause, in der Familie. Freilich auf dem Lande, d. h. auch nur da, wo es noch Wald giebt oder der Torf aushilft, kann man ja mit Ruhe einer Kohlennoth entgegensehen — wo aber kein anderes Brennmaterial vorhanden ist, wie in den Städten, da wird es bald heißen: Die letzten Kohlen sind verbraucht, der Kohlenhändler hat auch keine mehr zu verkaufen! — womit sollen wir heizen, womit sollen wir kochen? Und wie bei der Belagerung von Paris werden erst alle Kisten und Kasten, alle unnützen Möbel, selbst die Pianinos ins Feuer wandern; und dann wird man horrende Preise für feuchtes Holz zahlen, das schlecht brennt und auf das unsere Oefen gar nicht mehr eingerichtet sind. Die Gaslaternen erlöschen in den Städten und das Petroleum wird mit Gold aufgewogen, denn wer weiß, wie lange wir es noch erhalten werden. Eine Fabrik nach der andern löscht ihre Feuer aus, die Massenarbeit hört auf und der kleine Handwerker fängt wieder selbständig zu arbeiten an, wenn er sich die Fähigkeit dazu noch erhalten hat — eine allgemeine Arbeitsdecentralisation tritt an die Stelle der heutigen Großbetriebe, die Zeit der Ueberproduction weicht dem Mangel. Selbst die Zeitungen werden von Tag zu Tag kleiner, die großen Dampfschnellpressen stehen still, die Handpressen werden wieder hervorgesucht und nach und nach schrumpft alles wieder zum Käseblatt, das einmal am Tage erscheint, zusammen. Freilich die Telegramme schwirren noch über die Erde, vielleicht noch mehr als bisher, aber sie bringen nur traurige Nachricht von allen Seiten. Die Eisenbahn-Verwaltungen schränken ihre Züge auf das Nothdürftigste ein, sie lassen hier und dort schon mit Pferden die Züge ziehen, aber auf manchen Bahnhöfen herrscht schon die Ruhe des Kirchhofs. Auch die Dampfschiffe liegen still im Hafen — man giebt ihnen wieder Masten und Segel, die der Dampf vernichtet, man reparirt die alten Segelschiffe, die schon zum Abbruch bestimmt waren, aber Alles reicht nicht aus, um den Verkehr in gewohnter Weise aufrecht zu erhalten. Und dann eines schönen Tages hört das Pfeifen der Locomotiven ganz auf — wer da reisen will, der muß wieder zum fröhlichen Wanderstabe greifen, oder sich mit 5 Andern in die aus der Asche neuerstandene Schnellpost zwängen, und der Schwager mit seinem Posthorn kommt zur Freude aller Poeten wieder zu Ehren — oder die Dampfbahnen werden zu Pferdebahnen. Die Zuckerfabriken gehen ein und die Brennereien fristen ein trauriges Dasein — die Sachsengängerei hört ganz von selbst auf und die Städter kehren wieder auf's Land zurück, wo es doch immer noch etwas zu verbrennen giebt und man nicht so zu frieren braucht als in den kalten Miethskasernen in der Stadt. Und statt des Zuges nach dem Westen beginnt wieder wie im Mittelalter der Zug nach dem Süden, wo die liebe Sonne schon dafür sorgt, daß man nicht vor Frost mit den Zähnen klappert, was der civilisirte Mensch des neunzehnten Jahrhunderts, gar nicht mehr gewöhnt ist.

Ob es einmal wirklich soweit kommen kann? Vermuthlich nicht, der allgemeine Wuthschrei, der an dem Tage einer richtigen Kohlennoth in Europa ausgestoßen werden wird — wird auch den streiklustigsten Bergmann zur Besinnung und zur Einsicht bringen, daß außer Hunger und Liebe auch noch die Kohle, wenigstens unter dem „Zeichen des Verkehrs" die Welt bewegt. H. B.

Das Schneiden der Rose.

(Aus dem Handbuch für Rosenfreunde von P. Keller)

Folgende Hauptzwecke sind beim Schnitt der Rose ins Auge zu fassen:
1) Der Rose diejenige Form zu geben, welche man beabsichtigt und welche zugleich der Entwickelung der Blätter förderlich ist.
2) Einen möglichst reichen und vollkommenen Flor zu erzielen.
3) Die Rose in voller Gesundheit und möglichster Kraft zu erhalten.

Rosen, welche sehr kräftige und lange Triebe bringen, sind in ihrer Krone stets stark zu lichten, d. h. es müssen nicht nur alle schwachen und unterdrückten energisch, sondern auch von den stärkeren Trieben so viele ausgeschnitten werden, daß man nach dem Schnitt eine ganz luftige, wenig, doch gleichmäßig verzweigte Krone vor sich hat; dagegen dürfen die stehenbleibenden Triebe nicht zu kurz eingestutzt werden, denn je kürzer der Schnitt, desto kräftiger der folgende Trieb. Schwachtreibende Sorten schneide man daher kurz, auf 3—4 Augen zurück, da diese die vollkommensten Blumen aus den untersten Augen bringen.

Die Rosen bringen jährlich zwei Triebe, einen Frühjahrs- und einen Sommertrieb; einige Sorten treiben sogar den ganzen Sommer, bis in den Herbst hinein. Wenngleich das Sommerholz im allgemeinen einen vollkommneren Flor erzeugt, so wird es doch in den meisten Fällen nöthig sein, bis auf das Frühjahrsholz zurückzuschneiden, da beim Schnitt auch die Form zu berücksichtigen ist; wo es diese erlaubt, benutze man das Sommerholz.

Man achte streng darauf, daß jeder auszuschneidende Zweig stets dicht und glatt an derjenigen Stelle, der er entspringt, weggeschnitten werden muß; läßt man einen Stumpf stehen, so kann sehr leicht der Fall eintreten, daß an der Stelle, wo man den Trieb zu entfernen genöthigt war, 1—2 andere wieder austreiben. Daß jeder Schnitt scharf und glatt zu führen ist, versteht sich von selbst, denn je glatter der Schnitt ist, desto leichter vernarbt die Schnittwunde; aus diesem Grunde wolle man sich auch nur immer gut geschärfter Schneidewerkzeuge bedienen.

Auf die Gestaltung einer Rose ist besonderes Gewicht zu legen, wobei der Geschmack betreffs der zu gebenden Form allein maßgebend ist. In der ersten Jugend derselben muß man sich aber schon im Klaren sein, in welcher Form man dieselbe anzuziehen gedenkt, um den Schnitt schon von vornherein danach einrichten zu können, denn das Formiren muß beständig überwacht werden, da eine Vernachlässigung sich meist erst in Jahren wieder gut machen läßt. Hauptsache ist, daß die der Rose zu gebende Form auch ihrem Charakter entspricht, denn es werden Schling- oder Kletterrosen sich niemals in Kugel- oder Pyramidenform zwingen lassen, dieselben sind nur zum Bekleiden von Spalieren, Säulen, Winden, Lauben ꝛc. zu benützen, wogegen andere Arten kugel-, halboval- oder pyramidenförmig gezogen werden können.

Treiberei des Rhabarbers in England.

Um zeitig Rhabarber zu haben, schreibt W. Klamberg-London im „Prakt. Rathgeber", genügt es im Herbst mit einer 10—20 cm hohen Schicht Laub den Boden zu decken. Dadurch gewinnt man einen 10—14tägigen Vorsprung; auch werden die ersten Stengel, da am unteren Theil mit Laub umgeben, zarter und wohlschmeckender, wie überhaupt getriebener Rhabarber zarter und wohlschmeckender ist.

Zum Treiben wird der Rhabarber auf nicht beschattete Beete von etwa 1,50 m gepflanzt und zwar in 3 Reihen, im Verband von 70—80 cm Abstand in den Reihen. Da das Wachsthum durch das Treiben sehr geschwächt wird, und um höhere Erträge zu erzielen, schränkt man den Raum ein.

Schneiden soll der Gartenbesitzer im ersten Sommer nach der Pflanzung nicht, um die Pflanzen bis zum Herbst so kräftig wie möglich zu haben. Nur dann kann auf sicheren Erfolg gerechnet werden. Sobald der erste Frost die Blätter vernichtet und das Wachsthum zum Stillstand gebracht hat, wird der Boden mit Laub oder Mist gedeckt, um dem Frost den Eintritt zu wehren.

Je nachdem man den Rhabarber früh oder später haben will, ist mit dem Treiben anzufangen, berechnend, daß von dem Tage des Beginnens bis zum Schnitt 6 bis 8 Wochen nöthig sind, je nach der Jahreszeit und Witterung.

Die alte Methode, die in Deutschland meist gang und gebe ist, die Wurzeln im Keller einzuschlagen und durch die Temperatur des Kellers die Pflanzen zum Treiben zu bringen, ist vollständig verwerflich, da sie eine ganz geringe Sorte von Stengeln liefert und für die Pflanze nur eine Marter ist. Feinschmecker haben das schon seit Jahren herausgefunden, und auch der Deutsche, wenn er erst einmal englischen, oder nach englischer Art getriebenen Rhabarber gegessen hat, will die faden, im Keller und unter der Stellage eines Gewächshauses getriebenen Stengel nicht mehr.

Zum natürlichen Treiben, wenn ich so sagen darf, sind nur 2 Dinge nöthig. — Eigens zu diesem Zwecke angefertigte Töpfe zum Ueberdecken und — Mist.

Da die Töpfe in Deutschland nicht bekannt, will ich sie hier beschreiben. Es sind glockenförmige Töpfe von gewöhnlichem Thon.

Die obere Oeffnung, welche mit einem Deckel verschließbar ist, hat 20 cm im Durchmesser und werden durch diese die Stengel geschnitten; der untere Durchmesser ist gewöhnlich 70 cm, ebenso ist der ganze Topf von dieser Höhe. Die Anschaffungskosten sind, da die Töpfe nach Angabe gefertigt werden müssen, ziemlich hohe. Es stellte sich seiner Zeit das Stück auf 80 Pf., obwohl ich sie im Hundert anfertigen ließ und dazu noch bei einem meiner billigsten Lieferanten.

Der zu verwendende Mist muß eine Zeit vorher zusammengesetzt werden, damit er gleichmäßig warm auf das Beet gebracht wird, auf welchem man vorher die Pflanzen mit den oben beschriebenen Töpfen bedeckt hat.

Um eine gleichmäßige, möglichst lang anhaltende Wärme zu erzeugen, mische man 1/3 Laub und dergleichen unter den Mist. Der Rhabarber bedarf keiner Hitze zum Treiben, sondern nur einer anhaltenden mäßigen Wärme, welche man, sollte sie nachlassen, durch warme Umschläge länger anhaltend macht. Der Mist wird gut zwischen den Töpfen eingetreten, wenn zu trocken, noch etwas angegossen und bis 15 cm über die Oberfläche der Töpfe aufgebracht. Ist dies geschehen, so ist das Werk gethan.

Nach etwa 6—8 Wochen sind die Rhabarber schnittfähig. Ueber die Zeit des Schneidens will ich erwähnen, daß die Blätter sich noch nicht entfaltet haben dürfen.

Das Schneiden kann fortgesetzt werden, bis die Pflanzen erschöpft sind und keine Blätter mehr treiben. Der Mist wird auf den Töpfen belassen, bis keine strengen Fröste mehr zu erwarten sind; dann werden die Beete gereinigt, umgegraben und im Sommer feucht gehalten. Düngen mit flüssigem Dünger, jedoch nicht, bevor die Pflanzen wieder Vegetation zeigen, ist sehr gut und erstarken dann die Pflanzen hinreichend, um im nächsten Winter wieder getrieben zu werden. Hat der Gartenbesitzer 2 Beete zur Verfügung, um so besser, dann treibe er jeden Winter eins und lasse dem anderen Zeit, sich zu erholen. Werden Rhabarber jeden Winter getrieben, so sind sie nach dem dritten Treiben durch junge Pflanzen zu ersetzen.

Zum Schluß will ich noch einiges über die besten, feinsten und meist verwendetsten Sorten mittheilen:

Suttons Reading Ruby, eine Züchtung des berühmten Hauses für Gemüse. Stengel lebhaft carminroth. Wohl die früheste Sorte, sehr zum Treiben zu empfehlen, von ausgezeichnetem Aroma herrlicher rother Farbe, wenn gekocht. Neu.

Queen Victoria, alte, bis jetzt noch unübertroffene Sorte für Massenanbau und Treiberei im großen. Stengel von schön carminrother Farbe.

Linnaeus, in Reife nach obigen kommend, besonders viel getrieben. Farbe fast grün, weniger schön auf der Tafel. Im Norden Englands mehr gebaut, wohl härter.

Royal Albert, gute ertragreiche Sorte, jedoch in den letzten Jahren nicht mehr so häufig gebaut.

Etwas vom Säen.

Von einem guten und verständigen Einbringen der Samen in die Erde hängt zum großen Theil die Ernte späterer Monate ab, schreibt Müller (Brieg) im „Prakt. Rathg." Wir können unsere Samen 1. in das freie Land bringen, direkt an Ort und Stelle. 2. auf sog. Saatbeete des freien Landes, 3. in Saatkästen oder Beete, welche erwärmt werden (Warmbeete oder Mistbeete).

An den Platz werden gesäet: Weiße Rübe (Teltower), Möhre (Karotte), Pastinake, Schwarzwurzel, Zuckerwurzel, Kerbelrübe, Salatbeete (Rothe Rübe), Rettig, Radies, Cichoriensalat, Spinat, Sauerampfer. Zwiebel, Kürbis, Gurke, Bohne, Erbse, Bohnenkraut, Boretsch, Dill, Gartenkresse; Kerbel, Kümmel, Petersilie.

Auf Saatbeete des freien Landes bringt man: Winterkohl (Grün-, Braun- oder Kraukohl), Kopfkohl (Weißkohl), Wirsing-, Welsch- (Savoyer-) kohl, Rosen- (Sprossen-) kohl, Kohlrabi (Oberrübe), Blumenkohl, Kohlrübe, Kopfsalat, Wintersalat, Römersalat, Endivie, Mangold.

In Warmbeete werden gesäet: Kopfkohl, Wirsing, Kohlrabi, Blumenkohl, Kopfsalat und Porree zur Frühcultur; Knollensellerie, Majoran, Bleichsellerie, Tomate (Liebesäpfel).

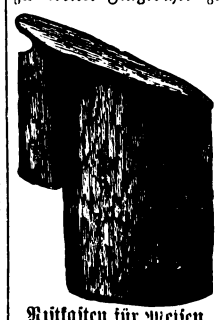
Gleich zu Anfang sei nun einer der Hauptpunkte bei der Aussaat erwähnt: Das Bedecken der Samen. Die Regel heißt: Die Samen dürfen nur so viel mit Erde bedeckt werden, als sie selbst dick sind, d. h. je feiner der Same ist, um so weniger tief darf er in die Erde kommen. Diese Regel gilt für alle Aussaaten. Die ganz feinen Samen bedeckt man daher am besten gar nicht mit Erde, sondern drückt sie nur vermittelst eines glatten Brettes fest. Will man jedoch eine Bedeckung mit Erde vornehmen, so darf nur eine feingesiebte, sandige Erde ganz dünn übergestreut werden.

Bei der Aussaat an den Platz kommen verschiedene Saatmethoden in Anwendung. Die breitwürfige Saat, die Reihensaat, die Tippel und die Stufensaat. Die breitwürfige Saat wird angewendet z. B. bei Teltower- und Kerbelrüben, Radies, Spinat, Zwiebel u. s. w. Das Hauptaugenmerk ist bei dieser Aussaatmethode auf eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Samen zu richten, für Anfänger häufig eine schwierige Aufgabe. Ebenso muß auch darauf gesehen werden, daß eine entsprechende Menge Samen auf das Land kommt. Zu dichte Saat, in welche der noch wenig Geübte sehr leicht verfällt, ist nicht nur Samenverschwendung, sie bringt auch die große Gefahr, daß die Pflanzen wegen zu dichten Standes verkümmern. Bei zu dünner Saat bleibt viel Raum unbenutzt. Ein sehr einfaches und bewährtes Mittel, um eine recht gleichmäßige Aussaat zu bewirken, ist folgendes: Nach der zu besäenden Fläche berechnet man die Samenmenge, vermischt diese recht innig mit beliebig viel trockenem Sande oder Sägespänen und besäet nun mit dieser Mischung, die beim Säen von Zeit zu Zeit wieder tüchtig durchmengt wird, das Land. Der Sand bezw. die Sägespäne heben sich durch ihre helle Farbe recht auffällig vom dunklen Boden ab und ist man so im Stande zu bestimmen, wo vielleicht noch etwas nachgesäet werden muß.

Ein Wort an unsere Vogelfreunde.

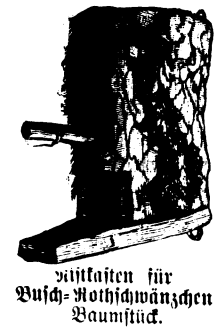
(Schluß.)

Da, wo es sich darum handelt, die Vögel an die Nistkästen erst zu gewöhnen, verwendet man jene in Astform ausgeführten Kästen, welche in einer Abbildung (i. Nr. 12) dargestellt, mit bestem Erfolge. Sodann hat man darauf Bedacht zu nehmen, daß die Brutkästen auch für jene Vogelarten erhalten werden, für welche sie bestimmt sind. Will man z. B. den Sperlingen die Besitzergreifung der für Meisen — also den eifrigsten Insektenverfolgern — bestimmten Nistkästen verleiden, dann sind besondere Vorkehrungen an den Schlupflöchern anzubringen, die wohl den Neigungen der beweglichen Meisen entsprechen, den Sperlingen aber zu unbequem sind, besonders, wenn man das Auftrittholz fortläßt. Für solche Zwecke sind die Nistkästen mit röhrenförmigen Schlupflöchern (s. Abbildung), die auch gegen Katzen sicheren Schutz gewähren, die geeignetsten. Auch den Gewohnheiten der Meisen ist durch Anbringung zweier sich gegen überstehender, doch nicht zu weiter Fluglöcher zum behenden Aus- und Einschlüpfen zu genügen.



Nistkasten für Meisen m. röhrenf. Schlupfloch, Baumstück.

Nistkasten für Fliegenschnäpper und Haus-Rothschwänzchen Baumstück.



Nistkasten für Busch-Rothschwänzchen Baumstück.

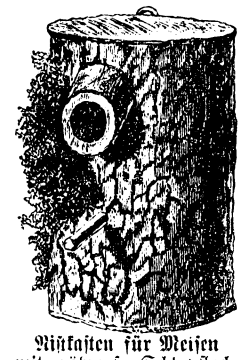
Aus all diesen Gründen ist es am zweckmäßigsten, wenn man seinen Bedarf aus solchen Quellen deckt, wo derartige Sachen im Großen angefertigt werden. Nicht allein der Umstand, daß derartige Kästen dann meist verhältnißmäßig billiger zu stehen kommen als sie bei Einzelherstellung kosten werden, wird hier den Ausschlag geben, auch die Gewähr, nur durchaus praktische und den Bedürfnissen und Gewohnheiten der zu hegenden Vogelarten genau entsprechende Bauart zu erlangen, dürfte schon hinreichen, um das Lehrgeld zu sparen und sich vor Enttäuschungen zu sichern. Nicht die glatte, gehobelte und lackirte Arbeit kommt hier in erster Linie in Betracht, sondern die Zweckmäßigkeit und die verständnißvolle Anlehnung an die Natur spielen hierbei die größte Rolle.

Durch anfängliche Mißerfolge sollte man sich nicht gleich abschrecken lassen, denn die Vögel sind, wie alle Thiere, Gewohnheitswesen und werden daher nur nach und nach sich an die ihnen gebotenen neuen Nistgelegenheiten gewöhnen, dann sich aber dauernd mit ihnen befreunden. Die noch hin und wieder auftauchenden Klagen, daß Vögel die künstlichen Brutstätten nicht annehmen wollen, haben zum großen Theil in der fehlerhaften und zweckwidrigen Bauart der Kästen ihren Ursprung.

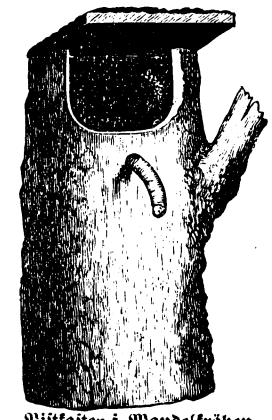
Als Bezugsquelle für durchaus praktische Nistkästen, welche den Bedürfnissen und Gewohnheiten bestimmter Vogelarten genau angepaßt sind, ist das gartentechnische Geschäft von Ludwig Möller in Erfurt (Thüringen) bestens zu empfehlen. Genannte Firma hat es sich zur Aufgabe gestellt, solche Kästen für die nützlichsten Insektenvertilger im Großen anzufertigen. Bei deren Herstellung kommt nicht allein das geeignetste Material zur Verarbeitung, sondern es werden auch die Neigungen und Gewohnheiten der verschiedenen Vögel, die zu beobachten der vogelreiche Thüringer Wald die beste Gelegenheit bietet, nach jeder Richtung hin berücksichtigt.

Die diesen Mittheilungen beigegebenen Abbildungen veranschaulichen eine Anzahl der von genanntem Geschäft für die verschiedenen Vogelarten eingerichteten Nistkästen. Ueber die beim Aufhängen u. s. w. zu beachtenden Umstände sind genaue Angaben in der Preisliste enthalten, welche Interessenten auf Wunsch gerne postfrei übersandt wird.

Da das Frühjahr die geeignetste Zeit zum Aufhängen der Nistkästen ist, so glauben wir der Sache des Vogelschutzes einen Dienst zu erweisen, wenn wir den verehrten Lesern diese Angelegenheit recht warm ans Herz legen.*)



Nistkasten für Meisen mit röhrenf. Schlupfloch, Baumstück.



Nistkasten f. Mandelkrähen, Baumstück.

Erfurt. Robert Engelhardt.

Kleine Mittheilungen aus Blumen- und Gemüsegarten.

Das Düngen der Bohnen gilt im allgemeinen für überflüssig, ist aber doch lohnend. Mit frischer Jauche darf man allerdings nicht kommen, aber für Ruß, Holzasche, Thomasphosphatmehl, Kompost sind sie sehr dankbar. Ich ernte — schreibt Schlegel im „Pr. Rthg." — die besten Bohnen immer auf den Beeten, welche im vorigen Sommer zu Rosenkohl sehr stark gedüngt waren. Unsere Gartenbohne gleich manch anderen Hülsenfrüchten ganz ohne Stickstoff zu ziehen, will nicht gelingen, und so gehört die Bohne meiner Ansicht nach zu den Gewächsen, welche, um vollsten Ertrag zu geben, auch wohl gedüngt werden müssen.

Wer in diesem Frühjahr **Edelreiser** kauft, muß darauf achten, daß er keine halberfrorenen Zweige bekommt. Während an freistehenden Hochstämmen kein Schaden zu bemerken ist, haben die jungen Obstbäume in Baumschulen unter der strengen Kälte des verflossenen Winters erheblich gelitten. Gänzlich erfrorene Zweige sind ja sofort an der veränderten Farbe des Holzes, namentlich aber an der gänzlich in Zersetzung übergegangenen schwarzen Rinde erkennbar, wogegen halberfrorene Reiser oft nur einen kaum erkennbaren schwächlichen Ring zwischen Holz und Rinde zeigen. Solche Reiser zum Veredeln zu verwenden, ist mindestens sehr gewagt.

Ein Volkskochbuch.

Auf Veranlassung der Kaiserin Friedrich hat Frau Hedwig Heyl ein einfaches „Volkskochbuch für Schule, Haus und Mädchenheim" in zwei kleinen Heften herausgegeben. Die eigenartige Fassung der Vorschriften in „20 Lectionen zur Erlernung der einfachen Küche" muß als recht gelungen bezeichnet werden, am meisten hat uns die jedem, auch noch so einfachen Recepte beigegebene Preisberechnung gefallen; auch ist dem 1. Heft ein Verzeichniß aller möglichen Eßwaaren mit ihren verschiedenen Bezeichnungen, und ihren durchschnittlichen Preisen angefügt. Das 2. kleine Heft ist für die Hand der Lehrerin und hervorgegangen aus dem praktischen Kochunterricht für Volkskinder im Pestalozzi-Fröbelhause zu Berlin; auch hier ist der Stoff in 20 Lektionen getheilt. Man erwarte nur nicht ein feines Receptbuch, deren giebt's ja genug und das würde auch den Absichten der Verfasserin durchaus nicht entsprechen — man wird aber doch, besonders zur Anleitung für unsere Töchter, sehr viel Brauchbares darin finden. Wir wollen hier ein Beispiel der Art und Weise geben — aufs Gerathewohl herausgenommen — aus dem unsere Leserinnen am besten ein Urtheil sich bilden können.

Königsberger Klops.

140 Gramm gehacktes Rindfleisch	0,19¾ Mk.
60 Gr. geh. Schweinefleisch	0,09¾ „
1 Theelöffel zerlassenes Fett	0,00½ „
1 Eiweiß oder Eigelb	0,02 „
½ Brötchen	0,01½ „
1 Eßlöffel Wasser	
1 Prise Salz und Pfeffer	0,00½ „
1 Messerspitze gerieb. Zwiebeln	0,00¼ „
1 Liter Wasser	
5 Gramm Salz	0,00¼ „
	0,34¼ Mk.

Vorbereitung: Das Wasser zum Kochen der Klopse mit Salz aufsetzen. Das Brötchen wird in Würfel geschnitten, eingeweicht und ausgedrückt.

Kochen: Das gehackte Rindfleisch und das gehackte Schweinefleisch wird in einen Napf gethan. Eiweiß oder Eigelb, Salz, Pfeffer, Semmel, die geriebenen Zwiebeln und das zerlassene Fett werden dazu gethan, gründlich unter einander gemischt, 4 Klöße daraus geformt, welche in Salzwasser 10—15 Minuten offen langsam ziehen müssen. Man giebt zu den Klopsen Heringssauce. Die Gräten vom Hering bricht man durch und läßt sie in der Brühe mit kochen. Nach 15 Minuten nimmt man die Klopse heraus, läßt sie abtropfen, thut sie in einen Napf und stellt sie warm, bis die Sauce fertig gemacht ist, die dann drüber gegossen wird.

Falscher Hase.

(Zuthaten wie zum Königsberger Klops.)

Man kann auch der obigen ganzen Masse eine längliche Form geben und mit einem Eßlöffel Fett in einer Pfanne ½ Stunde unter häufigem Begießen braten; man gießt einige Löffel Wasser nach und nach unter den Braten.

Bemerkung: Man kann auch statt rohes Fleisch halb gekochtes und halb rohes Fleisch zu diesem Gericht verwenden.

*) Wir haben zwar im Jahrgang 1890 bereits Vorschriften über Bau und Anbringung von Nistkästen gegeben, folgen aber gern einer Anregung aus unserem Leserkreis auch einmal Abbildungen von guten Nistkästen zu bringen. — Red.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau
Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.